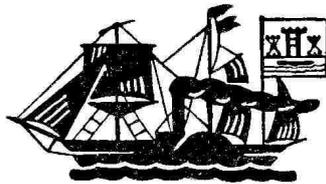


Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer

T 4694 E

Erscheint monatlich einmal an jedem 20. -
Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 6,00
DM. - Zu beziehen durch alle Postanstalten. -
Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt
nicht zu Ersatzansprüchen. - Für unverlangt ein-
gesandte Manuskripte wird keine Verantwortung
übernommen. - Verlagsort: Oldenburg (Oldb)



Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltzeile 70 Pf.,
Familienanzeigen 50 Pf., Suchanzeigen 30 Pf. -
Anzeigenschluß 10 Tage vor Erscheinen Gewähr für
die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht
übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungs-
ort: Oldenburg (Oldb) - Verlag Werbedruck Köhler
u. Foltmer, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstraße 14

129. Jahrgang

Oldenburg (Oldb), 20. Januar 1978

Nummer 1



Mit einem blauen Auge - ins Neue Jahr

Memelländische Künstler beweisen es immer wieder: Das Memelland ist ein Teil des deutschen Kulturraumes, und die jungen Memelländer leisten einen Anteil am deutschen Kulturleben, der weit über unserem zahlenmäßigen Anteil an der deutschen Bevölkerung liegt. Ein memelländischer Schauspieler, der immer mehr beachtet wird und der dadurch ständig ausgebucht ist, stellt sich hier vor: Herbert Tennigkeit in der ZDF-Serie „Im Auftrage von Madame“ (Die Entführung). Wir sahen ihn in der Bremer Fernsehserie nach Siegfried Lenz' „So zärtlich war Suleyken“, in dem Spielfilm „O. K. Jonny“, in der NDR-Serie „Sonderdezernat K 1“ (Vier Schüsse auf den Mörder). Ende Oktober 1977 begann er mit den Aufnahmen für die NDR-Serie „PS-Geschichten ums Auto“, die bis in den Januar hinein laufen. Dazwischen drehte er Ende November einige Tage in London. Er wünscht unseren Lesern alles Gute und Schöne zum Neuen Jahr - und daß sie, wie er im Bilde, mit einem blauen Auge wegkommen!

Lähmende Lethargie in Litauen

Während Lettland heute schon zu 50% russisch unterwandert ist, sprechen in Litauen noch immer 85% der Bevölkerung litauisch. In der litauischen Hauptstadt Wilna gibt es jedoch nur ein Drittel Litauer. Zwei Drittel sind Polen und Russen, und so ergibt es sich von selbst, daß die drei Bevölkerungsgruppen untereinander die russische Sprache gebrauchen. Das ist durchaus im Sinne Moskaus, das nicht erst seit der Selbstverbrennung des Studenten Kalanta oder den Demonstrationen und Sprechchören nach dem Fußballspiel im Wilnaer Stadion mißtrauisch auf die Zwergrepublik am Memelstrom schaut.

Ein Wilnaer Akademiker drückte die Politik Moskaus gegenüber Litauen so aus: „Sprichst du hier litauisch, dann bist du ein Nationalist. Sprichst du jüdisch, dann bist du ein Zionist. Sprichst du aber russisch, dann bist du ein Patriot!“

Die Krawalle in den Wilnaer Straßen im Oktober 1977 (MD, S. 182) zeugen von der nationalen Gesinnung und vom Freiheitsdrang der Litauer. Sie sollten uns jedoch nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, daß immer nur wenige — erstanlicher Weise gerade Jugendliche, die schon unter dem Sowjetsystem geboren und erzogen worden sind — den Mut zur Auflehnung besitzen. Auch die kirchliche und weltliche Untergrundpresse (Samisdat) erfaßt nur einen kleinen Kreis. Die Masse der drei Millionen Litauer lebt in einer lähmenden Lethargie dahin, die durch die deprimierende Ausweglosigkeit hervorgerufen wird. Zwar hört man die Sendungen der Deutschen Welle, des Londoner Rundfunks oder der amerikanischen Sender „Free Europe“ und „Stimme Amerikas“. Man fühlt sich dem westlichen Kulturkreis zugehörig, aber man macht sich keine Illusionen mehr, daß vom Westen Hilfe kommen könnte, das Rote Joch abzuschütteln. Man muß sich mit den Kommunisten arrangieren. Das kommt in der seit 31. 8. 1977 geltenden neuen litauischen Nationalhymne deutlich zum Ausdruck:

In der ehrenvollen Sowjetunion
bist du, teures Sowjetlitauen,
Gleiches unter Gleichen und frei!
Lebe durch die Jahrhunderte!
Werde glücklich!

In den weiteren Versen heißt es, daß den Litauern das große russische Volk geholfen, daß Lenin den Weg zur Freiheit der Litauer gewiesen habe, daß die kommunistische Partei die Litauer zum Glück führe und daß die Freundschaft zwischen Litauern und Russen fest wie Stahl sei.

Fest wie Stahl aber sind nur die Fesseln, die Moskau den Litauern anlegt. Die grossen revolutionären Errungenschaften findet man nur in der Moskauer „Prawda“ und in ihrem Wilnaer Ableger „Tiesa“ — beides heißt Wahrheit. Aber die Wahrheiten der Partei sind nicht die Wahrheiten des Durchschnittslitauers, der noch immer zu wenig Wohnraum hat und zu schlecht mit Lebensmitteln versorgt wird. Wenn in Moskau die Versorgung relativ gut ist, um so abgelegene Provinzstädte wie Wilna, Kowno und Memel macht der Fortschritt einen weiten Bogen.

Klagen über wochenlange Lücken in der Fleischversorgung sind für die Bevölkerung deshalb besonders ärgerlich, weil Litauen als Agrarland seinen Eigenbedarf durchaus decken könnte, wenn nicht durch die zentralgesteuerte Umverteilung Löcher notdürftig gestopft, andere aber wieder aufgerissen werden. Große Sprünge können die Litauer im Rahmen des sowjetischen Wirtschaftssystems ohnehin nicht machen. Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit sind die Maßstäbe für den wirtschaftlichen Fortschritt des einzelnen Bürgers. Eine Verkäu-

ferin erhält im Monat etwa 70 bis 80 Rubel, und ein Kraftfahrer kann mit Sonderleistungen nicht selten mehr als 200 Rubel im Monat erarbeiten, eine Summe, die ein Mediziner erst nach etwa 15 Dienstjahren erhält. Die Mieten sind bei einfachem Standard gering. Für eine Zweieinhalb-Zimmer-Wohnung mit Küche und Bad im Neubaugebiet von Wilna sind zwischen 10 und 20 Rubel im Monat zu zahlen. Dafür sind die Preise für Nahrungsmittel und Bekleidung kräftig gestiegen.

Bei einem offiziellen Wechselkurs, der für die beiden deutschen Staaten ungefähr gleich ist, von 3,20 Mark für einen Rubel, zeigen Preisbeispiele, daß auch die Litauer im Sowjetsystem nicht gerade auf der wirtschaftlichen Sonnenseite leben. Sommer-sandalen (12,50 Rubel), anspruchsloser Straßenschuh (23,30), mit kräftiger Sohle (33,—) Damenpumps (42,70) und einfache Kunstleder-Stiefel (68,—).

Ein Synthetik-Pelzmantel in Beige-Braun ist mit 433,90 Rubel ausgezeichnet, fast ein Wucherpreis. Der geschmacklose bulgarische Trenchcoat soll 87, das polnische Herrensakko bei minderer Qualität immerhin 60 und ein Anzug aus Bulgarien oder Marke Eigenbau der UdSSR zwischen 80 und 130 Rubel kosten — mehr als ein volles Monatslohn.

Auch die DDR ist in dem 08/15-Textilgeschäft unweit der Leninstraße in Wilna präsent: Vom Volkseigenen Betrieb (VEB) Herrenkleidung Fortschritt im VEB-Kombinat Oberbekleidung in Ost-Berlin ist ein Anzug in angeblich erster Wahl in bleichem Graublau für 120 Rubel zu haben.

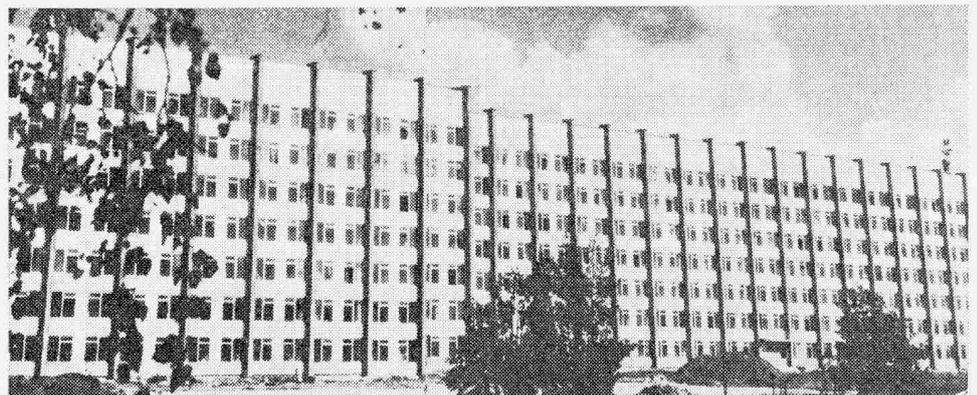
Angesichts der Versorgungsengpässe in fast allen Republiken der UdSSR und in Polen gewinnen die Klein- und Familienbetriebe immer mehr an Bedeutung. So ist der Fleisch- und Gemüsemarkt von Wilna ein Sammelsurium von allem, was Haus und Hof, Feld und Wald eines Kolchosbauern zu bieten haben. Die Salatpflanzen aus dem Pappkoffer, die hausgeschlachtete Gans

oder die Sahne aus der Emailkanne finden ebenso wie die Früchte der Saison zu Überpreisen ihre Abnehmer. Lieber auf dem Bazar für gute Ware das Doppelte bezahlen als im Magazin leer ausgehen, heißt die Parole. Südfrüchte sind so selten, daß ihr Erscheinen richtige Festtagstimmung hervorruft.

Die Touristenhotels in Wilna haben keine besonders attraktiven Speisekarten, aber was sie dem Gast aus dem Westen anbieten, läßt sich durchaus essen. Die Freundlichkeit gegenüber Besuchern aus Westdeutschland fällt hier wie überall auf. Kaviar vom Kaspischen Meer und Sekt von der Krim erhält man jedoch in Marburg oder Wanne-Eickel leichter als in Wilna, denn was Devisen bringt, geht vorrangig in den Export, und irgendwie müssen ja die Stahl- und Chemiewerke bezahlt werden, die die Bundesrepublik Deutschland den Russen liefert.

So halten sich die gebildeten Litauer an bulgarischen „Schampanski“ während das Gros der Bevölkerung in ständig wachsendem Maße dem Wodka, dem Samagon zuspricht. Zwar wettern die Zeitungen, die Fabrikdirektoren und Kolchosbrigadiere ständig über die wirtschaftlichen Schäden, die durch Trunkenheit angerichtet werden, aber der Schnaps gehört zu den wenigen Waren, die laufend und in stets ausreichender Menge angeliefert werden. So sieht man im Straßenbild der litauischen Städte die Auswirkungen übermäßigen Alkoholkonsums — nicht nur am Zahltag, wie es einstmals der Fall war. Es hat den Anschein, als werde die Sucht staatlich gefördert, damit die Bevölkerung Resignation und Hoffnungslosigkeit herunterspülen und für Stunden vergessen kann.

Die katholische Glaubens- und Kirchentreue ist im Gegensatz zu westeuropäischen Entwicklungen noch ungebrochen. Litauen ist die östlichste römisch-katholische Bastion in Europa, eine Kirche, die den ständigen Bedrängnissen der kommunistischen Ideologie ausgesetzt ist, deren Selbstbehauptungswille aber nicht nur von älteren Bürgern getragen wird. Kirchenbesuche beweisen das Gegenteil. Von den einst 37 katholischen Kirchen in Wilna wird gegenwärtig noch die Hälfte zu liturgischen Feiern benutzt. Die gotische St.-Anna-Kirche (16. Jahrhundert) wollte einst Napoleon, so heißt es in der Kirchengeschichte, auf den Händen nach Paris tragen und neben Notre-Dame setzen. Eine imponierende Barockperle ist die im 17. Jahrhundert von den Italienern Pretti und Galli geschaffene St.-Peter-und-Paul-Kathedrale. Sie ist, wie die



Memels neues Krankenhaus

Zwischen Königswäldchen und Plantage ist in Memel ein neues Großkrankenhaus im Entstehen, das zum Teil bereits in Betrieb genommen worden ist. Unser Bild gibt einen erschreckenden Eindruck von der Monotonie dieser Kranken-Kaserne. Die Nachrichten, daß litauische Architekten den Anschluß an das moderne Bauen gefunden haben, scheinen sich zumindest an diesem Projekt nicht zu bestätigen.

meisten Gotteshäuser in Litauen, stets überfüllt.

Mit den Gefühlen der Christen geht die Sowjetführung nicht gerade zimperlich um, weil sie weiß, daß die Kirchen Inseln des stillen Protestes, des oppositionellen Gedankengutes gegen die zunehmende Sowjetisierung sind. So wurde die Kasimir-Kirche zwar renoviert, aber zu einem atheistischen Museum zweckentfremdet, was kein Einzelfall ist.

An der 1579 als Jesuitenakademie gegründeten Universität von Wilna studieren gegenwärtig 1600 Studenten in 12 Fakultäten. Immerhin ist es den Litauern gelungen, zur Erhaltung ihrer eigenen Kultur und indogermanischen Landessprache, die immer mehr durch Russisch als Amtssprache in den Verwaltungs- und Politzentren gefährdet ist, eine litauische Sprachfakultät für Ausländer zu sichern.

An Naturschönheiten und einer bisher von zerstörerischer Zivilisation weitgehend verschonten Tier- und Umwelt ist das Land zwischen der Kurischen Nehrung und Weißruffland reich. Dem Besucher bietet sich die reizvolle Möglichkeit, von der Hauptstadt Wilna aus über die im 14. Jahrhundert von Großfürst Gediminas im Galvisee errichte-

ten Festung Trakai zu der im Jahre 1030 gegründeten ehemaligen Hauptstadt Kowno zu reisen. Memel bleibt für den Individualtouristen weiterhin gesperrt.

Für die Menschen der Litauischen Sozialistischen Sowjetrepublik, wie Litauen im sowjetischen Staatsverband offiziell heißt, werden Gefühle und Erinnerungen an einen eigenen Nationalstaat, wie es ihn von 1918 bis 1940 gab, schon allein durch die Präsenz starker militärischer Verbände der Sowjetarmee gedämpft. Und wie in der gesamten UdSSR dürfen die Armeeeingehörigsten ihren Wehrdienst nicht im eigenen Landesteil ableisten.

Vor dem Hintergrund der von Leid, Unterdrückung, Krieg und Deportation geschriebenen Geschichte der baltischen Staaten ist es schon einigermaßen verwegen, wenn es in der offiziellen Publikation „Litauen“ der Moskauer Nowosti-Agentur heißt: „Die Litauische SSR hat eine eigene Verfassung. Ihr Territorium kann ohne ihre Zustimmung nicht geändert werden. Sie besitzt das Recht auf freien Austritt aus der UdSSR, kann mit anderen Staaten unmittelbare Beziehungen pflegen und eigene militärische Formationen aufstellen.“

Nach „Raute“, Nr. 1/78

Alfons Zalys über das neue Memel

In einem Interview hat sich der Vorsitzende des Memeler Stadtrates (den Titel Oberbürgermeister gibt es in der Sowjetunion nicht), der Abgeordnete Alfons Zalys, zu aktuellen Fragen der heutigen Stadt Memel geäußert. Memel ist seit sechs Jahren Partnerstadt des ungarischen Debrecen, und zwischen beiden Städten werden nicht nur Delegationen ausgetauscht, sondern es gibt auch einen lebhaften Austausch von Erfahrungen, z. B. im Fleischkombinat und in der Konservenfabrik. Rostocker Hafearbeiter haben in Memel gearbeitet, und Memeler Hafearbeiter packten in Rostock mit an. Sehr bewährt hat sich der Frachterverkehr zwischen Memel und Bremen.

Daß es in einer Stadt, die heute auf fast 180 000 Einwohner gewachsen ist, ständig Wohnungssorgen gibt und daß die Bautätigkeit mit den Wünschen der Memeler nicht Schritt halten kann, wird jeder verstehen. Zalys beschränkte sich in seinem Interview daher nur auf die Angabe, daß 1977 wieder etwa 2000 Memeler Familien eine Wohnung erhalten würden. Bis Ende des Jahres werde auch das neue Brotkombinat fertig sein. Modernisierungsmaßnahmen sind in der Elementefabrik „Syrius“, in der Zellulose- und Kartonagenfabrik, im Milchkombinat und in anderen Unternehmen unerläßlich geworden.

Dem Fleischkombinat ist eine neue Geflügelabteilung angeschlossen worden. Ein modernes Krankenhaus mit 600 Betten wurde fertig, das Kino „Schamaitija“ wurde eröffnet, eine Leichtathletikhalle eingeweiht, eine große Poliklinik ist im Bau. Neu errichtet wurden ein Verwaltungsgebäude für die Memeler Seeschifffahrt, die Konservenfabrik des Fleischkombinats, ein Eisenbahntunnel, der die schienengleichen Straßenübergänge (Wiener Promenade, Moltkestraße, Sandwehrstraße) abschafft. Geplant ist ein neues Wohnviertel in der Nordstadt, nachdem die bisherigen Wohnviertel fast ausschließlich im Süden der Stadt errichtet wurden, ferner ein Entbindungsheim mit 200 Betten. 1977 wurden in Memel vier neue Kindergärten eröffnet, ferner eine Mittelschule mit 1284 Plätzen.

Daß in einer so groß gewordenen Stadt die Probleme für die Einwohner, insbesondere die Hausfrauen, nicht einfach sind, liest man nur zwischen den Zeilen. Schlangen stehen in den Läden, weite Wege zur Wäscherei, zur Reinigung, zum Schuster und Schneider, zum Friseur gehören zum Alltag der heutigen Memeler. Zalys wies darauf hin, daß in der Zellulosefabrik und in der Schiffsreparaturwerft West das Problem teilweise gelöst werden konnte. Dort geben die Kunden ihre Bestellliste an einem besonderen Tisch ab, und am nächsten Tag können sie die gewünschten Waren in Empfang nehmen, in der Reparaturwerft West hat man das System noch weiter auszubauen versucht. Dort gibt es auf dem Wertgelände eine Poliklinik mit Zahnstation, ein Restaurant, eine Konditorei, einen Laden für Lebensmittel und Gemüse, Telegrammannahme, Fernsprechkabellen für Auswärtsgespräche, eine Sparkassenfiliale, Damen- und Herrenfriseur, Maniküre, Wäsche-reiannahmestelle usw. Die Arbeiter können von der Werft dann wirklich nach Hause gehen, da sie alle Besorgungen auf engem Raum erledigen konnten.

Zalys ist sich klar, daß nur wenige Betriebe einen solchen Service bieten können. Daher wird für die restlichen Memeler das System der Selbstbedienungsläden weiter ausgebaut. Neuerdings werden Container zum Einsatz gebracht, die die Warenversorgung der einzelnen Abteilungen verbessern sollen. In acht Lebensmittelgeschäften werden diese Container bereits eingesetzt, in fünf anderen werden sie in Kürze folgen.

Memel habe 1977 fast 24 000 Fernsprechteilnehmer und damit hinter Wilna mit 14% die größte Fernsprechkabellänge Litauens. 1000 Nummern habe man für Neubauwohnungen in den neuen Stadtteilen reserviert. Natürlich sei das alte Fernsprechamt überholt, und man plane den Bau einer neuen Zentrale. Obwohl der Autobus- und Taxipark alljährlich wachse, gebe es im öffentlichen Nahverkehr, insbesondere im Sommer, noch immer Engpässe, deren Überwindung nicht einfach sei. Viel Arbeit gebe es noch bei

der Verbesserung der Straßenverhältnisse. So müsse die Chaussee nach Heydekrug dringend repariert werden.

Das Meeresmuseum, das im Süderspitzfort eingerichtet wird, ist noch immer nicht fertig. Ein Naturkundemuseum sei für Sandkrug vorgesehen. Das Memeler Stadttheater müsse dringend renoviert werden. Überhaupt gebe es viele Sorgen mit der Restaurierung der Memeler Altstadt, die im Generalbebauungsplan der Stadt einen wichtigen Platz einnehme. Die Sorge der Stadtplaner sei, der Altstadt ihre Einmaligkeit zu bewahren. Hier gehe es nicht nur darum, Häuser zu restaurieren, sondern auch Straßen, Höfe, Plätze einzubeziehen. Wenn auch die Architekten, Restauratoren und Baubrigaden schon ansprechende Resultate aufzuweisen hätten, so bleibe doch noch viel zu tun. In den ersten Nachkriegsjahren habe man in Memel ohne Rücksicht auf den besonderen Charakter der Stadt stürmisch gebaut. In der Zukunft werde man sich nach Möglichkeit bemühen, die gemachten Fehler auszubessern. Es werde neue Grünanlagen geben und vor allem eine Erschließung des Badestrandes der Memeler zwischen Mellneraggen und Karkelbeck.

• al.

Litauisches Gymnasium Hüttenfeld fest in sowjetischen Händen

Schwere Angriffe gegen das Litauische Gymnasium in Hüttenfeld bei Mannheim richtet Anton Viluckis, Postfach 601130, 4050 Mönchengladbach 6 - Hardt, in seinem Informationsdienst „Lituania“. Das Gymnasium, das den Namen „16. Februar“ trägt und damit an die litauische Unabhängigkeit nach dem ersten Weltkrieg erinnern soll, ist nach Viluckis sowjetisch unterwandert und erziehe seine schrumpfende Schülerzahl nicht in freiheitlich-demokratischem Geist, sondern unter kommunistischen Vorzeichen. Die Amerika-Litauer, die einen erheblichen Teil der Kosten für dieses einzige litauische Gymnasium außerhalb Litauens aufbringen, werden die Nachricht nicht gern hören. Im einzelnen beschuldigt Viluckis vor allem den Kunsterzieher des Hüttenfelder Gymnasiums, Alfons Krivickas, die Schüler in sowjetfreundlichem Geiste zu erziehen. Krivickas' Tochter Aurelia studiert augenblicklich an der Wilnaer Universität. Krivickas beeinflusse die Hüttenfelder Schüler mit sowjetlitauischer Literatur, mit sowjetischen Filmen und Ausstellungen. Auch andere Lehrkräfte des litauischen Gymnasiums sowie Angehörige des Kuratoriums werden von Viluckis in diesem Zusammenhang genannt, ebenfalls der lettische Pfarrer Urdze, der Krivickas bei dessen Aktivitäten unterstütze. Viluckis nennt eine ganze Reihe von ehemaligen Schülern des Gymnasiums, die heute im prosowjetischen Fahrwasser schwämmen und zum Teil bereits einmal oder mehrfach in Wilna waren, darunter auch solche mit deutschen und memelländischen Namen wie Arthur Hermann, R. Schiller, A. Klimkeit, G. Bauer, Kühn, Dickscheit. Krivickas habe Viluckis bei dessen letztem Besuch in Hüttenfeld zugerufen: „Schleich dich, oder ich rufe die Polizei!“ Viluckis ruft seine litauischen Landsleute in der Bundesrepublik auf: „Patriotische Litauer! Demaskiert und boykottiert Krivickas, seine Ausstellungen, Filme, das Gymnasium und seine Konsorten. Wehrt euch gegen Russifizierung, Kolonialisierung und Unterdrückung Litauens!“ Viluckis wurde 1932 als Sohn eines litauischen Schusters in Memel geboren. Die Familie blieb auch nach der Heimkehr des Memellandes ins Reich in Memel wohnen und erlangte damit die deutsche Staatsangehörigkeit. Im sowjetischen Memel wurde er als Gymnasiallehrer für Biologie und Geogra-

phie ausgebildet und erreichte bei der Roten Armee den Rang eines Unterleutnants. 1960 kam er in die Bundesrepublik, wo er heute als Radio- und Fernsehmechaniker tätig ist und immer wieder durch seine antisowjetischen Veröffentlichungen von sich reden macht.

Wir begrüßen in der Freiheit

Helmut Moors, geb. 24. 4. 1941, evangelisch, der am 1. 12. 1977 aus Memel kommend in Friedland eintraf und nach Nordrhein-Westfalen weitergeleitet wurde;

Alexander Urneschus, geb. 3. 5. 1922, katholisch, aus Heydekrug, und Brunhilde Urneschus, geb. Kalweit, geb. 28. 7. 1929, aus Memel, die beide am 8. 12. 1977 in Friedland eintrafen und ebenfalls nach Nordrhein-Westfalen weitergeleitet wurden;

Lena Krasauskas, geb. Skories, geb. 11. 2. 1928 in Krucken-Görge, evangelisch, aus Memel, mit Tochter Regina, geb. 13. 6. 1950, die am 19. 11. 1977 in Friedland ankamen und nach Bremen-Lesum ins Übergangswohnheim weitergeleitet wurden;

Reinhold Pıklaps, geb. 28. 12. 1943, evangelisch, Lydia-Maria Pıklaps, geb. Trauschies, geb. 13. 5. 1950, mit den Kindern Esther, geb. 16. 7. 1971, und Ewald, geb. 19. 2. 1973, die am 18. 11. 1977 aus Draöhnen in Friedland eintrafen und nach Hamburg weitergeleitet wurden;

Erich Puttnins, geb. 10. 2. 1931 in Memel, evangelisch, zuletzt als Elektriker und Schlosser in Memel, der bereits im Oktober 1977 in das Flüchtlingswohnheim Stadt Allendorf, Posener Str. 29, weitergeleitet wurde;

Hans Kawohl, geb. 20. 5. 1943 in Kojellen, Kr. Memel, evangelisch, zuletzt Bautechniker in Garsden, seine Frau Aldona, geb. Girdvainis, geb. 3. 2. 1947, zuletzt Krankenschwester in Garsden, und ihr Sohn Artur, geb. 6. 4. 1973 in Garsden, die bereits im Oktober 1977 in das Flüchtlingswohnheim Stadt Allendorf weitergeleitet wurden;

Georg Wenskus, geb. 8. 7. 1914 in Krottingen, evangelisch, zuletzt Kraftfahrer in Georgenburg und Krottingen, der bereits im Oktober 1977 ins Durchgangswohnheim Massen weitergeleitet und als Heimkehrer anerkannt wurde.

Wir bitten die oben genannten Spätaussiedler bzw. deren Angehörige um Angabe der endgültigen Anschrift, da jede Aussiedlerfamilie von uns das MD als Begrüßungsgabe für ein halbes Jahr kostenlos zugestellt erhält.

Aussiedler werden gleichwertig behandelt

Nach einem Beschluß der Kultusministerkonferenz vom 28. 4. 77 erhalten Inhaber eines akademischen Grades, dessen zugrundeliegender Abschluß dem an einer Hochschule im Bundesgebiet materiell gleichwertig ist, auf Antrag die Genehmigung, ihren ausländischen Grad in der Form zu führen, die für einen Hochschulabschluß dieser Art im Geltungsbereich des Grundgesetzes vorgesehen ist. Inhaber eines akademischen Grades, dessen zugrundeliegender Abschluß dem einer Hochschule im Bundesgebiet nicht materiell gleichwertig ist, haben zu dem ausländischen Grad eine möglichst wörtliche deutsche Übersetzung hinzuzufügen. Aussiedler, die in ihrem Herkunftsgebiet einen berufsqualifizierenden Abschluß erworben haben, der dem einer Vorläufereinrichtung der Fach-

hochschulen (Ingenieurschulen und Höhere Fachschulen) materiell gleichwertig war, erhalten das Recht, eine staatliche Graduiertenbezeichnung zu führen, die für einen Abschluß dieser Art im Bundesgebiet vorgesehen ist.

Ein Musterbeispiel mitbürgerlicher Hilfe für Aussiedler

Anläßlich einer Tagung des Beirates für Vertriebenen- und Flüchtlingsfragen beim Bundesminister des Innern im Grenzdurchgangslager Friedland berichtete Frau Barbara Moritz über einen von ihr gegründeten „Freundeskreis für Spätaussiedler“ in der Stadt Hannover. In einer unbürokratischen, mitmenschlichen Art haben sich dort vorwiegend Frauen zusammengefunden, die alle Aussiedler beim Eintreffen mit einem Blumenstrauß begrüßen und fortan betreuen. Alle städtischen Stellen helfen hierbei mit und erleichtern den Aussiedlern das Einleben in unserer Gesellschaft. Jeden Mittwoch kommen die Aussiedler zum gemütlichen Treff in von der Stadt zur Verfügung gestellten behaglichen Räumen, berichteten von ihren neuen Erlebnissen und kommen mit Fragen, die durch die anwesenden Leiter des Vertriebenen- und Ausgleichsamtes, des Sozialamtes und des Wohnungsamtes meistens sofort zufriedenstellend beantwortet werden können. „Wir sind im Innen- und Außendienst laufend im Einsatz“, berichtete Frau Moritz; „wir wissen, wann eine Hochzeit oder ein Geburtstag eines Aussiedlers ist, wenn ein Kind geboren wird oder jemand ins Krankenhaus gekommen ist“.

Kurznachrichten aus der Heimat

Der Memeler Friedhof verkommt

In Nr. 14/77 der Wilnaer Zeitschrift „Schwieturies“ (Leuchtturm) wird eine Leserzuschrift aus Memel abgedruckt, die von einem Jonas Klimantavicius stammt. Dieser schreibt, an der Ecke der Otto-Boettcher-Straße - Am Dreiblatt gebe es den alten Memeler Städtischen Friedhof. Seine Pflege beschränke sich auf wenige Maßnahmen. Im Herbst kehre man die welken Blätter zusammen, im Sommer werde das Unkraut von den schon unkenntlichen Gräbern gemäht, und am Totensonntag fahre man Blumen an und verkaufe sie an die Hinterbliebenen. Eine Zeitlang sei der Friedhof mit einem häßlichen Drahtzaun eingefriedet gewesen. Nun sei der Maschendraht verschwunden, und es gebe keine Einzäunung mehr. Abends und nachts sei hier das Stelldichein von Scharen Halbwüchsiger, von Trinkern und Herumtreibern. Häufig komme es hier zu Schlägereien.

Es schmerze den Friedhofsbesucher, wenn er am Grab eines nahen Verwandten weilen möchte, daß er dort ausgerissene und zertretene Blumen finde. Die Einfassung sei niedergerissen. Zerschlagene Flaschen und Imbißreste seien der einzige Grabschmuck und zeugten vom schlechten Benehmen unerzogener Menschen. Sei es denn unmöglich, die letzte Ruhestätte der Verstorbenen vor solchen Störungen zu schützen? Dazu gehöre doch wirklich nicht viel. Man benötige einen Zaun und einen Wächter, der die Streuner aus dem Friedhof treibe und der Miliz übergebe.

Die Klagen über die Mißstände auf dem Städtischen Friedhof werden nun schon seit Jahren laut, ohne daß es zu einer Abhilfe kommt. Bekanntlich liegt der neue Memeler Friedhof in Wilhelmshöhe gegenüber Luisenhof. Auf dem alten Friedhof gab es nur in den ersten zehn Nachkriegsjahren Be-

stattungen, doch waren hier in der Litauerzeit zwischen den beiden Weltkriegen auch zahlreiche Katholiken beigesetzt worden, deren Angehörige zum Teil noch immer die Gräber pflegen. Wahrscheinlich besteht bei der heutigen Stadtverwaltung die Tendenz, das große Friedhofsstück eines Tages zu planieren und entweder zu bebauen oder als Grünanlage zu gestalten. Daher dürften die Verwüstungen, die hier angerichtet werden, höheren Ortes gar nicht ungernt gesehen werden. **al.**

Tollwut in Försterei

Die „Tiesa“ berichtet von dem Zustand des zwischen Memel und Försterei gelegenen Landschaftsschutzgebietes. Zu Beginn des Jahres wurde im Walde von Försterei ein verendetes Reh gefunden, das tollwütig gewesen war. Die entsprechende Abteilung des Krankenhauses berichtete, daß in einem knappen Halbjahr vom Oktober 1976 bis Februar 1977 32 Personen behandelt wurden, die von Hunden oder andern Tieren gebissen worden waren. Acht von ihnen mußten eingehend behandelt werden, da sie von tollwütigen Hunden gebissen worden waren. Die meisten von ihnen waren im Walde von Försterei angegriffen worden, dem bei den Memelern beliebtesten Erholungsgebiet, das zudem noch zur botanisch-zoologischen Schutzzone erklärt worden ist.

Leider liege Försterei nicht mehr im Stadtgebiet. Doch die Schäden verursachte die Memeler, die dort zu jeder Zeit ihre Freizeit verbringen. Die Försterei Memel kann aber weder die Schädiger zurückhalten noch den angerichteten Schaden beheben. Sie tut viel durch Aufforstung des Waldes und Befestigung der Dünen am Strande. Doch die im Winter angelegten Befestigungen werden im Sommer von Badenden als Windschutz abgerissen. Die angepflanzten Kiefern werden abgebrochen und zertreten. In einem Teil des Schutzgebietes brausen ewig die Mofas und Mopeds der Jugendlichen. Es gebe auch „Naturfreunde“ in Autos. Die Warnschilder an der Chaussee, die das Abbiegen in die Waldwege verbieten, bleiben unbeachtet. Vor einigen Jahren wurde der Fußweg von Mellneragen nach Försterei angelegt und mit Ruhebänken versehen. Bereits im folgenden Frühjahr waren die Bänke zerbrochen. Die Durchlässe zur Entwässerung des Waldes sind verwittert, so daß das Gebiet rechts von der Chaussee nach Försterei fast völlig überschwemmt ist. **al.**

Auto in den Kanal gestürzt

Eine Mitarbeiterin der „Tiesa“ in Memel berichtet von zwei Gerichtsverfahren wegen eines Verkehrsunfalles, bei dem eine Frau ums Leben kam. Ein Kraftfahrer beschloß, seine Arbeitszeit um einige Stunden zu kürzen und mit Bekannten eine Fahrt an den Kanal zu unternehmen. Es wurden sodann einige Flaschen geleert. Für die Heimfahrt setzte sich ein junger Mann an das Steuer, der keinen Führerschein besaß. Prompt lenkte er den Wagen in den Kanal. Es konnten alle Insassen gerettet werden – bis auf die Mutter des Fahrkünstlers. Das Gericht verurteilte ihn zu drei Jahren Haft. Für die Überlassung des Wagens an einen zum Lenken Unbefugten erhielt der Kraftfahrer eine Strafe von 2 1/2 Jahren verschärfter Haft.

Mit Recht verdammt die Berichterstatlerin die bei allen Beteiligten festgestellte Trunksucht, die zuletzt dazu führte, daß der Sohn durch seinen Leichtsinns den Tod seiner Mutter verursachte. **al.**

„Die Heimat verlassen - das warschrecklich!“

Vor 30 Jahren wurden Memelländer nach Sibirien verschleppt

Kürzlich starb im Landkreis Regensburg der 76jährige Memelländer Michel Matzpreisch, der zu der großen Gruppe unserer Landsleute gehörte, die von den Russen aus der Heimat nach Sibirien verschleppt wurden. Matzpreisch, der am 1. Juli 1900 auf einem Bauernhof in Kiaken bei Nimmersatt (Kr. Memel) geboren wurde, ging als junger Mann nach Königsberg, um dort Berufskraftfahrer zu werden. Kurz vor Ausbruch des zweiten Weltkrieges kehrte er ins Memelland zurück und heiratete 1941 seine um 18 Jahre jüngere Ehefrau Marinke. Während Matzpreisch im Krieg zum Zoll einberufen wurde und ganz Europa von Reval bis Rom kennenlernte, mußte seine Frau sich daheim allein durchschlagen und im Herbst 1944 ohne ihren Mann auf die Flucht gehen. „Die Heimat verlassen – das war schrecklich“, erinnert sie sich heute. Auf dem Treck nach Westen wurde ihr zweites Kind, ihre Tochter Elisabeth, geboren, und wenige Tage später wurde sie von den Rotarmisten überrollt und zur Rückkehr in die Heimat gezwungen.

Nun begann eine Leidenszeit, an die die Familie nur mit Schauern zurückdenken kann. Im Baltikum gingen die Kämpfe auch nach dem 8. Mai 1945 noch jahrelang weiter. Litauische Partisanen und deutsche Soldaten bekämpften aus dem Untergrund das verhaßte Sowjetregime, und gerade die deutsche Bevölkerung hatte unter diesen Kämpfen am schwersten zu leiden. Michel Matzpreisch, der in Kriegsgefangenschaft geraten war, sah keinen Weg, seine Familie in den Westen zu holen. So war er gezwungen, sich zu den Seinen zu begeben. Obwohl er als Kraftfahrer keineswegs zur besitzenden Klasse gehört hatte, und als Zollgrenzschutzmann auch nicht zu den „Militäristen“ gezählt werden konnte, kam er als Großbauernsohn auf die Schwarze Liste.

Den 22. Mai 1948 wird Frau Matzpreisch nie vergessen. Schon oft waren Rotarmisten und Miliz auf der Suche nach Partisanen auf dem Hof erschienen. „Wir wußten gar nicht, was sie wollten. Sie kamen wie immer!“ Aber dann war es doch ganz anders. „Handgepäck packen! In einer Stunde ist Abmarsch!“ So hieß es kurz und bündig. „Wir konnten nur mitnehmen, was

wir an hatten. Für die Kinder packte ich einige Kleinigkeiten in eine Windel!“ Frau Matzpreisch war wie 1944 beim Aufbruch zur Flucht auch diesmal hochschwanger. Unter strenger Bewachung wurden sie zum Bahnhof gefahren, wo der kilometerlange Güterzug sich mit Landsleuten füllte. „Wir dachten uns schon, daß es nach Sibirien geht, aber gesagt hat uns das niemand.“

Sieben Wochen lang war der Transport unterwegs, ein kilometerlanger Zug mit Viehwagen voller unglücklicher Menschen, die hungrig und frierend, krank und gebrechlich, ausgemergelt und verzweifelt ans Ende der Welt rollten. Alte und Kranke, Säuglinge und Kleinkinder starben an Strapazen und Entbehrungen und wurden neben den Schienen zur letzten Ruhe gelegt. An der Angara, einem Nebenfluß des Jenissei, der zum Schicksalsfluß vieler Memelländer wurde, lud man den Transport mitten in der Taiga, dem sibirischen Urwald, aus. Bald nach der Ankunft schenkte Frau Matzpreisch ihrem Jüngsten das Leben. Michel Matzpreisch mußte trotz seiner angegriffenen Gesundheit als Holzfäller, Zimmermann und Hilfsarbeiter das nackte Leben fristen. Mit seinen Leidensgefährten sollte er die unermeßlichen Wälder mit ihren Bodenschätzen erschließen helfen.

Die ersten Sibirienjahre waren reine Hungerjahre. Pro Arbeiter gab es 10 kg Brot im Monat, dazu 1 kg Zucker, 1 l Öl, etwas Petroleum und Streichhölzer. Davon sollte eine Familie mit fünf Personen bei schwerer Arbeit leben! So mußte Frau Matzpreisch sehen, wie sie zu zusätzlichen Lebensmitteln kam. Sie lernte das Angeln, sie ging im Sommer Pilze und Beeren suchen und legte sich kleine Vorräte für den Winter an.

Etwas leichter wurde das Leben, als die Technik in die Taiga einkehrte. Holzfällen, Holzflößen und Holztransport wurden nun nicht mehr nur mit der menschlichen Arbeitskraft, sondern mit der Hilfe von Maschinen durchgeführt. Damit wurde auch die Holzmenge vergrößert, so daß der Verdienst sich steigerte. Nach dem Barackenleben unter unmenschlichen Bedingungen kam die Familie zu einem Häuschen. Die Kinder besuchten eine russische Volksschule, und schließlich durfte man sogar eine

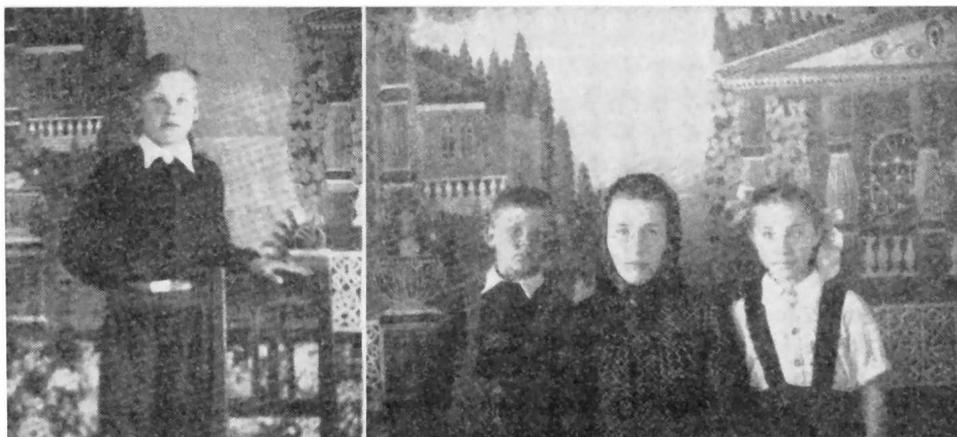
Kuh halten, wenn man nicht nur das Geld zum Kauf, sondern auch genügend Weidefläche für die Sommer- und Winterzeit hatte.

Trotzdem gab niemand die Hoffnung auf, einmal nach Deutschland zu kommen. Heimat konnte Sibirien diesen Verbannten nie werden. Immer wieder stellte Matzpreisch Anträge auf Ausreise in sein Vaterland. „Du wirst Deutschland genau so wenig sehen wie deine Ohren“, verspottete ihn der Kommandant. „In Deutschland herrscht Arbeitslosigkeit. Deine Kinder werden dort keine Schulbildung haben. Sie werden als Sklaven für Großgrundbesitzer arbeiten müssen!“ Hoffnungen flammten lebhafter auf, als 1955 Konrad Adenauer, den die Russen als „listigen Fuchs“ bewunderten, nach Moskau fuhr. Aber nochmals vergingen drei, vier Jahre, bis im August 1959 die Familie Matzpreisch ihre Ausreisegenehmigung erhielt. 8000 Rubel mußten der Miliz für die Papiere auf den Tisch gelegt werden. Das Häuschen wurde für 3000 Rubel verkauft, die Kuh für den gleichen Betrag. Der Rest mußte geliehen werden.

Und welches war der Eindruck, den Matzpreischs von der Bundesrepublik Deutschland hatten, als sie am 6. September 1959 in Friedland eintrafen? „Das Obst, das wir während der ganzen Jahre in Sibirien entbehren mußten, war mir die größte Freude. Und die vielen Blumen, die es zu sehen gab! Das ganze Land machte den Eindruck eines Schmuckkästchens.“ Ein Jahr mußte die Familie in einem Wohnlager in Regensburg verbringen. Dann gab es eine eigene Wohnung, und 1963 konnten Matzpreischs in Neudorf bei Regensburg ein eigenes Häuschen der Landessiedlung beziehen – mit vielen Blumen im Garten und mit einem Hasenstall. Ein schweres Schicksal hatte sein gutes Ende gefunden.

Zwei neue Pfarrer

Die evangelische Kirche Sowjet-Litauens besitzt zwei neue Pfarrer. Edwin Schwager aus Alkschken, langjähriger Organist, besuchte seit 1970 das Rigaer Predigerseminar. Der 1940 in Robkojen geborene Memelländer Ludwig Fetting, der in Pogegen und Heydekrug die Schule besuchte, war längere Jahre Leiter des Heydekruger Kirchenchors. Er wurde in Sudargy von den Pfarrern Hans Ermoneit und J. Gawehn ordiniert. Die Memelländer sind sehr enttäuscht darüber, daß man Fetting nach Litauisch-Krottingen versetzt hat, statt ihm die Heydekruger Gemeinde zu geben. Bei seiner Amtseinführung in Krottingen, die Pfr. Ermoneit vornahm, waren Gemeindeglieder aus Prökuls, Heydekrug und Kinten erschienen, um ihrer Verbundenheit mit ihrem neuen Pfarrer Ausdruck zu verleihen.



Frau Marinke Matzpreisch mit ihren Kindern in Sibirien

In Balturín an der Angara leistete sich Frau Matzpreisch den Luxus, einmal mit ihren drei Kindern zum Photographen zu gehen, der sie vor einer gemalten Phantasiekulisse ablichtete – ein Andenken, das die Kinder auf ihrem Lebensweg im deutschen Vaterland sicher nicht missen wollen.

Zu unbequem

Das Gedenkkreuz, das in der Nähe des Reichstagsgebäudes in Berlin für den memelländischen Pfarrer Oskar Brüsewitz errichtet wurde, ist verschwunden. Unbekannte Täter haben es entfernt. Pfarrer Brüsewitz hatte sich am 18. August des vergangenen Jahres aus Protest gegen die Behinderung der evangelischen Kirche und der christlichen Glaubensfreiheit in der „DDR“ selbst verbrannt.

Wenn je ein Mahnmal seinen Zweck erfüllt hat, dann war es das Kreuz für Pfarrer Brüsewitz. Es plagte das Gewissen der Genossen bis zur Unerträglichkeit. Also mußte es weg. Aber das schlechte Gewissen wird bleiben.

Bei Memelländern in Kanada

Als unser Leser Heinrich Kassat, Weingartenstr. 30, 6710 Frankenthal 3, 1961 aus der Zone in den Westen geflüchtet war, galt es für ihn zunächst einmal, Boden unter den Füßen zu bekommen. Als er sich das Nötigste angeschafft hatte, fand er Zeit, nach dem Verbleib seiner Verwandten zu forschen, von denen er jenseits des Eisernen Vorhangs seit Kriegsende nichts mehr gehört hatte. Durch die Heimatauskunftsstelle erfuhr er, daß die Gesuchten nach Kanada ausgewandert waren. Nach einigen Jahren war er so gestellt, daß er einer Besuchseinladung über den großen Teich Folge leisten konnte. Inzwischen war er im Herbst 1976 zum zweiten Male in der Neuen Welt. Er schreibt uns über seine Eindrücke:

„Die Memelländer, denen ich dort begegnete, leben alle in guten Verhältnissen. Es gibt zwei Gruppen von Landsleuten. Die einen waren bereits ausgewandert, als die Litauer das Memelland geraubt hatten. Sie hatten damals als junge Leute in der vom Reich abgetrennten Heimat, in der die deutsche Landwirtschaft in endlose Schwierigkeiten geriet, keine Zukunft mehr gesehen. Aus dieser Notlage war der Entschluß gereift, in Amerika einen neuen Anfang zu wagen. Obwohl der Start in der ungewohnten Umgebung für alle Auswanderer mit vielen Schwierigkeiten und auch mit Abenteuern verbunden war, gelang es den Memelländern dank ihres Fleißes und ihrer Zähigkeit, sich nach und nach durchzusetzen. Die erste Hürde war das Erlernen der englischen Sprache, ohne deren Beherrschung der Verdienst so gering blieb, daß es kaum für den Lebensunterhalt gereicht hätte.

Die zweite Welle von Memelländern gelangte nach dem zweiten Weltkrieg nach Kanada. Wer den Russen entkommen war, griff gern nach der Möglichkeit, möglichst weit fort vom unruhigen Europa eine Zuflucht zu finden. Weil nun schon so mancher Verwandte und Bekannte der ersten Welle in Kanada wußte, fiel ihm der Entschluß zur Auswanderung nicht schwer. So vergrößerte sich der Kreis der Memelländer in Kanada erheblich. Auch die Memelländer der zweiten Welle haben sich inzwischen gut eingelebt und kennen keine materiellen Sorgen. Natürlich bleibt — besonders bei der alten Generation — die Sehnsucht nach der Heimat und dem deutschen Vaterland.

Das Zusammengehörigkeitsgefühl der ausgewanderten Memelländer ist beispielhaft. Lange Wegstrecken werden nicht gescheut, um sich öfters zu sehen. Während meiner Besuchsreisen nach Kanada wurde ich mehrfach zu solchen Heimattreffen mitgenommen. Überall waren der Empfang sehr herzlich und die Gastfreundschaft so großzügig, wie es im Memelland seit eh und je üblich war.

Bei einer solchen Besuchsreise nach Port Dover am Eriesee beeindruckte es mich sehr, daß der Gastgeber an der Wand seiner Wohnung die Bildkarte des Kurischen Haffes und Richard Pietsch hängen hatte. Auf der anderen Seite der Erdkugel unser kleines Haff mit seinen Fischarten als Wandschmuck zu finden — das hatte ich nicht erwartet. Wie groß muß die Heimatliebe bei jemand sein, der seit mehr als einem halben Jahrhundert in der Fremde lebt, der unter abenteuerlichen Umständen und vielen Sorgen mit dem Aufbau einer neuen Existenz beschäftigt war und der

trotzdem sein geliebtes Memelland nicht vergaß!

Natürlich wurde bei dieser Gelegenheit auch über das „Memeler Dampfboot“ gesprochen und reges Interesse dafür gezeigt, daß es laufend über das Geschehen in der besetzten Heimat berichtet. Als ich nach der Heimkehr mein gelesenes MD-Exemplar nach Port Dover sandte, bekam ich einen Dankesbrief, in dem zu lesen war,

Die Kurische Nehrung in Regensburg

Ein Besuch in der Ostdeutschen Galerie

Die Kurische Nehrung ist so merkwürdig, daß man sie eigentlich ebensogut wie Spanien und Italien gesehen haben muß, wenn einem nicht ein wunderbares Bild in der Seele fehlen soll.

Wilhelm von Humboldt

Ist es nicht sonderbar, wenn ein so bedeutender Staatsmann und hervorragender Sprachforscher wie Wilhelm von Humboldt diese erhebenden Worte für unsere Heimat findet? Er, der in Potsdam geboren wurde, mit Goethe und Schiller befreundet war, die Berliner Universität ins Leben rief und als Ziel des Menschen nicht ein Wortwissen, sondern die Charakterbildung ansah — er bekannte seine ganz persönliche Naturempfindung vor aller Welt.

Und wie wird denen zumute sein, die seit ihrer Geburt dieses wunderbare Bild in ihrer Seele tragen — die mit dieser Landschaft fest verwachsen sind — wenn sie ihre weitentfernte Heimat in einer Ausstellung wiedersehen? Sicher werden sie nicht so klingende Worte finden — aber in ihrer Seele lebt noch dieses Bild.

Nach zweiunddreißig Jahren war die Kurische Nehrung zu uns gekommen — wenigstens in Bildern —, und ich reiste zu ihr nach Regensburg.

Als ich die hohen, lichten Räume der Ostdeutschen Galerie betrat, dachte ich noch an die beiden steinernen Reiter im Dom, die im leuchtend-starken Farbenspiel der gotischen Glasfenster zu mir herabgesehen hatten. Nein, das waren keine Ordensritter wie Hermann von Salza, Winrich von Kniprode, Heinrich von Plauen oder Walter von Plettenberg. Ich zögerte — war es die Furcht, „meine“ Heimat in den Bildern nicht wiederzufinden?

In meiner Nähe höre ich die bewegte Stimme eines älteren Mannes: „Beim Isenfels hat meine Frau gewohnt.“ Dabei deutet er auf ein Haus, das in einer Glasvitrine auf einer der Postkarten zu sehen ist. Seine Worte werden leiser, dann wieder deutlicher: „Damals bin ich oft bei einem Fischer gewesen, der hatte eine Geige — er war schon neunzig Jahre alt, und die Geige war noch viel älter. Jedesmal ermunterte ich ihn, mir etwas vorzuspielen, aber er wollte immer nicht. Erst als ich zufällig an einem Regenabend unterwegs war, tönte mir von seiner Hütte her Geigengesang entgegen. Eine tiefempfundene, eigentümliche Melodie — wie eine Naturmusik, in der Wolken, Wind und Wasser sich vereinigen,

daß mein damaliger Gastgeber inzwischen selbst Bezieher geworden war. Ist es da nicht fast beschämend, wenn Landsleute in der Bundesrepublik Deutschland weniger Heimatliebe aufbringen?

Zusammenfassend möchte ich sagen, daß ich in Kanada Bauern (Farmer), Fischer und Gewerbetreibende aus dem Memelland antraf, die sich auch drüben durchgesetzt hatten und zu Wohlstand gekommen waren. Allen gemeinsam ist, daß sie das Gedenken an die memelländische Heimat hoch in Ehren halten und stolz auf ihre Herkunft von Ostsee, Haff und Memelstrom sind.“

Kiefern mit ihren breiten Kronen den Himmel öffnen und die heilige Düne alles in weißes Schweigen hüllt. — War das nicht sein Lied — sein eigenes Schicksal?“

Wie eine Vision aus vergangener Zeit ist der Mann aus Nidden verschwunden, und ich sehe wie durch ein Fischernetz hinter den Bildern das wirkliche Nidden vor mir: Die lange vielfach gewundene Dorfstraße mit ihren vor dem Sturm geduckten Häuschen, die blauweißen Giebelverzierungen in geschwungenen Formen, eine besinnliche Kunstfertigkeit der Fischer. Und die handgeschnitzten Grabzeichen mit Vögeln, Blumen und Schmetterlingen buntbemalt, so als wollten sie eine blühende Hoffnung verkünden — „Hier ruhen wir und sind im Frieden und leben ewig sorgenlos“. — Gar nicht weit davon entfernt liegen still am Haff die Keitelkähne von schwarz-weiß-roten Wimpeln gekrönt, in denen jeder Fischer die Symbole seiner Väter neu entstehen läßt: Kreuz — Ritter — Kirche — Schiff — Anker — Möwe — Elch — Blume — Sonne — Stern ...

Viele Bilder sprechen noch die alte Sprache: Am Ziehbrunnen in Nidden, Kurische Nehrung, Wanderdüne, Tal des Schweigens, Einsame Kiefer, Abend am Haff ...

Ist es Wirklichkeit oder ein Traum? Vor einem blütenreichen Fenster steht ein Mensch in silberweißem Haar. Er ist mir unbekannt, und doch verbindet uns ein wissendes Verstehen. Sein Leben ist zu meinem geworden. Ich spüre mich nicht mehr. Und wo sind Zeit und Raum? — Erst als ich wieder „erwache“, bemerke ich, wie meine Hände fest gefaltet sind — wie die des Menschen auf dem Bilde auch.

In mir ist alles ruhig geworden. Ich war so weit von hier. Bin ich denn wirklich auf der Kurischen Nehrung gewesen — oder war die Kurische Nehrung in mir? — Diese Wechselwirkung gibt mir eine Gewißheit: Unsere Heimatseele wird niemals verlorengehen, wenn wir das „wunderbare Bild“ in uns bewahren.

Gerda Rohde-Haupt

Wirb auch Du
einen neuen Leser
für
Dein Heimatblatt

Elisabeth Josephis Gästebuch

Elisabeth Josephi, die vielseitige Schriftstellerin, die die Kurland-, die Litauendeutschen und die Memelländer mit gleicher Berechtigung für sich beanspruchen, überrascht uns nach ihrem Arztroman mit der Herausgabe ihres Gästebuches. Wie viele Familien haben einmal mit einem Gästebuch begonnen und dann den guten Brauch — nicht zuletzt wegen der Verlegenheit, in die Gäste heutzutage mit der Bitte um einen Eintrag gestürzt werden — einschlafen lassen! Bei Josephi wurde das Gästebuch sechzig Jahre geführt und überstand alle Umzüge, alle Wechselfälle des Schicksals einschließlich des ostdeutschen Exodus. Und damit umfaßt es nicht nur sechs Jahrzehnte der Familie Josephi, sondern indirekt auch sechs Jahrzehnte deutschen Grenzlandschicksals.

Eröffnet wurde das Gästebuch 1917 mit der Taufe des ältesten Sohnes Walter, der vor einem Jahr starb. Damals wohnten Karl und Elisabeth Josephi, das Pastorenehepaar, in Russisch-Krottingen, und doch war es eine Zeit großer Hoffnungen. Litauen war unter deutscher Besetzung. Die dort lebenden Deutschen bekamen Ober-Ost-Pässe. Rittmeister und Kommandeur Strüvy war der Patenonkel und verewigte sich mit markigen Versen von Ernst Moritz Arendt:

Deutsche Treue — deutscher Gott,
Deutscher Glaube ohne Spott —
Deutsches Herz und deutscher Stahl
Sind vier Helden allzumal...

Aber auch Peter Rosegger und J. W. Goethe und der heute vielen kaum noch dem Namen nach bekannte Lavater werden zitiert. Die Feldgrauen dominieren zunächst, denn das geräumige Pfarrhaus hat laufend Einquartierungen. Vom Oberleutnant bis zur Krankenschwester gaben sich hier alle Dienstgrade die Klinke in die Hand, alle Offiziersdienstgrade, wohlverstanden. Heerespfarrer fehlen natürlich nicht. Manche Namen tauchen über einen längeren Zeitraum auf, sind bei Geburtstagen und anderen festlichen Anlässen immer wieder im Pfarrhaus. Mancher Offizier gibt seine Heimatanschrift mit an: Berlin-Wilmersdorf, Bremen... Doch dann steigen die dunklen Schatten auf:

Der schöne Traum ist aus:
Groß-Deutschland siegreich, geeint! —
Leb wohl, du deutsches Haus,
Drin heimlich ich geweint...

Das Jahr 1919 bringt baltische Flüchtlinge ins Haus, „die jetzt ins graue Unge- wisse weiterziehen müssen, aber auf ein glücklicheres Wiedersehen im befreiten Heimatlande hoffen.“

Als 1927 Pfarrer Josephi stirbt, schreibt Prof. Dr. Victor Jungfer trostreiche Worte ins Gästebuch, das nun für Krottingen abgeschlossen wird. Für siebzehn lange Jahre wandert es nach Heydekrug, wo die Krottinger Pfarrfrau ein Internat eröffnet und bald zu einem Kristallisationspunkt für alle kulturell aufgeschlossenen Menschen ihrer Umgebung wird. Schulrat Richard Meyer mit Frau, Probst Tittelbach, Pfarrer Eicke, Pfarrer Bordelius, Superintendent Jopp, die Familien Scheu, Hundsdorfer, Kollitz verewigen sich im Gästebuch, manche immer wieder: zum Kränzchen, zu Geburtstagen und Konfirmationen, die Herder- und Landwirtschaftsschüler zumal, die im Hause Josephi eine fröhliche Familie bilden. Gäste kommen von überall her und werden freundlich aufgenommen: ein deutscher

Mädchenkreis aus Schaulen, Studenten aus Recklinghausen, Hannover, Bremen auf Ostlandreise, cand. agr. Oberländer, der spätere Bundesminister, kehrt hier ein. Große Tage für das kleine Heim gibt es, wenn wieder einige Insassen das Abitur geschafft haben und abgefeiert werden. Am 24. September 1930 wird die Überquerung Heydekrugs durch den Zeppelin verzeichnet. Es gibt Verlobungen und Hochzeiten, und es gibt den denkwürdigen Mittwoch, den 22. März 1939, als das Memelland ins Reich heimkehrt. Zwei Schützen und ein Oberschütze danken für schöne Stunden in Heydekrug. Aber die erste ernsthafte Kriegseinquartierung verzeichnet das Gästebuch erst für den 20. 3. 1941, als drei Pioniere ins Haus Josephi eingewiesen werden. Am 23. 3. folgen sieben Gebirgsjäger, und so sitzen am Ostersonntag zehn Uniformierte am Frühstückstisch und freuen sich über die Sonderzuteilung von je

zwei bunten Eiern. Am 28. 6. 41 verabschiedet sich ein Oberleutnant und Kompaniechef aus Wuppertal-Barmen „mit Kurs gen Osten“. Dann werden die Eintragungen rar. Pfingsten 1943, Ostern 1944 treffen sich noch einmal die Josephikinder im Heydekruger Heim. Am 6. 10. 1944 beginnt die Heimatlosigkeit, die erst am 20. Juli 1952 endet, als die Familie Josephi in Sarstedt eine neue Bleibe findet. Am 1. 8. 1954 kommt hier nach zehn Jahren Trennung das Heydekruger Kränzchen wieder zusammen. Pfr. Bordelius schaut herein, die grosse Josephi-Sippe trifft sich zu Familientagen und frohen Feiern.

Vielleicht muß ich noch betonen, daß dieses Zeitdokument in Faksimilie gedruckt wurde, also die handschriftlichen Seiten mit Zeichnungen, Noten, eingeklebten Fotos — und Rechtschreibfehlern originalgetreu wiedergibt. Es ist nicht nur für die Heydekruger eine Fundgrube. Elisabeth Josephi, 3203 Sarstedt, Wellweg 5 a, versendet es gern an Interessenten für 10 DM Unkostenbeteiligung. **Hak.**

Grußworte aus Mannheim an die AdM

Der Oberbürgermeister der Stadt Mannheim

sendet Ihnen seine besten Wünsche zum Weihnachtsfest 1977 und dem bevorstehenden Jahreswechsel. Auch im Namen des Gemeinderats der Stadt Mannheim übermittle ich Ihnen herzliche Glückwünsche und Grüße als Zeichen unserer freundschaftlichen Verbundenheit.

Als kleine Aufmerksamkeit ist für Sie ein Kalender aus unserer Stadt beigelegt. Ich würde mich freuen, wenn er Ihnen gefällt.

Mannheim im Dezember 1977

Dr. Ludwig Ratzel

68 Mannheim 1, d. 19. Dezember 1977
Rathaus E 5
Telefon Nr. (0621) 293-2280

Stadt Mannheim
Hauptamt
Herrn
Herbert Preuß
1. Vorsitzende der AdM in der
Landsmannschaft Ostpreußen e. V.
Twedter Mark 8
2390 Flensburg-Mürwik

Lieber Herr Preuß!

Ein weiteres Jahr gemeinsamer Arbeit liegt hinter uns, in dem wir mit dem 13. Bundestreffen und der damit verbundenen 725-Jahr-Feier der Stadt Memel einen weithin beachteten Markstein unserer Patenschaftsbeziehungen setzen konnten. Das neue Jahr wird andere Aufgaben stellen, deren Bewältigung uns ebenfalls Verpflichtung sein und die Patenschaftsarbeit in gutem Sinne weiterführen wird.

Herzlichen Dank Ihnen und allen leitenden Mitarbeitern der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise für die vertrauensvolle Zusammenarbeit. Ihnen allen gelten meine guten Wünsche für die kommenden Monate.

Ich darf Ihnen lieber Herr Preuß und Ihren Angehörigen ruhige, besinnliche Festtage und für das neue Jahr vor allem gute Gesundheit wünschen.

Mit freundlichen Grüßen
Baumann, Direktor

Schlittenfahrt nach Försterei

Winterliche Erinnerungen von Helga Coduri-Heidemann

Diese langen Spaziergänge an Wintersonntagen durch den Stadtwald nach Försterei! Schon früh nach dem Mittagessen brachen die Familien von zu Hause auf. Die Damen waren in dicke Wintermäntel gehüllt. Hochgestellte Kragen aus Opossum, Skunks oder Silberfuchs waren damals Mode, kleinrandige Hüte aus dunklem Filz auf den ondulierten Köpfen, feste, warme Winterschuhe, die manchmal den Rand der Überziehsöckchen ahnen ließen, an den Füßen — die Stiefelmode kam erst während des Krieges auf. Die Kinder trugen kurze, warme Wintermäntel oder dunkelblaue Trainingsanzüge, dazu braune oder schwarze, hohe Schnürschuhe, die eng die Fußgelenke umschlossen, um ein Umknicken zu verhindern. Über den Rand der hohen Schuhe wurden die dicken, wollenen Überziehrümpfe gestülpt, die Borten in leuchtenden Farben trugen. Die Hände steckten in selbstgestrickten Wollhandschuhen, die der Kinder meist in Fäustlingen.

Ich sehe mich selbst auf dem Rodelschlitten, den Tante und Onkel hinter sich herziehen. Ich bin in ein warmes Wintermäntelchen gehüllt, habe auf dem Kopf eine Pudelmütze aus weinroter Bleylewolle mit einem dicken Pompom drauf. Ich bin sorgfältig in eine graue Wolldecke bis zum Kinn verpackt. Nicht einmal die Hände dürfen vorschauen!

Es ist ein heller, klarer Wintertag mit glasklarer Luft. Frischer Schnee ist in der Nacht gefallen. Wir kommen durch Bommselvitte, wo uns salzige Seeluft trifft. Kleine, alte, einstöckige Holzhäuschen der Fischer hinter dunklen Zäunen. Saubere, weiße Baumwollgardinen an den Fenstern. Schnurrende Katzen hinter den Scheiben. Winklige, enge Gäßchen, in denen sich die gegenüberliegenden Häuser fast berühren. Kläffende Köter unbestimmter Rasse. Zur Linken der Waigum, der Fischereihafen mit den Kultern im Winterschlaf, dann die Tankanlagen, die gewaltigen Steine der Uferbefestigung am Seetief. Vor Strandvilla die vielen Schneebeerhecken, deren weiße Beeren die Vögel anlocken. Dann die Molen,

der Blick auf die Ostsee. Eine kühle Brise kommt vom Wasser her.

Jetzt fängt die Kaufmannsplantage an. Hohe Tannen, die sich zu beiden Seiten des Spazierweges recken. Links der schmale Fahrradweg, der vom Schnee zugeweht ist. Rechts der Fahrweg, auf dem uns der rote Bus überholt. Pulvriger Schnee, durch den die Füße stapfen. Schneebedeckte Tannen und Fichten, blendende Pracht des frischen Schnees! Lautlos gleitet der Rodelschlitten, abwechselnd von Onkel und Tante gezogen, die ab und zu stehen bleiben, um ein wenig zu verschnaufen und sich der Schönheit des Waldes zu erfreuen. Ihre Hände werden kiamm vom Ziehen. Krächzende Raben, aufstiehbend aus schwer mit Schnee behangenen Tannenästen. Ein Hase hoppelt mit weißleuchtender Blume in das Dickicht des Waldes. Und dort — war das vielleicht ein Reh?

Auf dem Fahrweg rechts das Geläute von Pferdeschlitten: einer, zwei, drei — immer mehr! Einer überholt den anderen — eine lange Kette. Links endlich Mellneraggen — ein Blick auf die weite See, die grau da liegt. Der Mantelkragen wird hochgeschlagen. Auf halbem Weg ein aus alten Ästen erbauter Pavillon mit Bänken, die auch aus runden Ästen gezimmert wurden. Unser Weg führt mitten durch ihn durch. Immer wieder neue Schlitten zwischen den Schneewällen, die den Fahrweg glitzernd säumen. Vier, sechs, acht, zehn Rodelschlitten, von einem Pferd gezogen, lachende, dick verummte Gestalten einzeln oder zu zweit auf einem Schlitten, sich aneinander festklammernd, lustige Pudelmützen über die Ohren gestülpt. Immer schleudert der letzte Schlitten der Reihe; manchmal kippt er sogar in einer Kurve um. Rufen, Gelächter, Gejohle froher, unbeschwerter Menschen, Peitschenknali in klarer Winterluft, fröhliches Hundegekläff hinter einem der Schlitten. Weißbekrustete Nüstern der Pferde, die dampfend schnauben. Oftmals Spazierschlitten, Ein- oder Zweispänner, Pferde mit feurigen Blicken und fliegenden Mähnen, laut prustend, elegante Pferdeschlitten, die mit ihren Kufen glatte Spuren in

die Fahrbahn ziehen. Grüne oder dunkelbraune Samtdecken, mit Troddeln verziert, verbergen wärmend die Hände der Insassen. Zuweilen ein Kutscher hinten auf hohem Bock in warmem Winterpelz, die gestriegelten, glänzenden Pferde lenkend. Leichter Dampf von schwitzenden Pferdeleibern steigt auf.

Endlich Försterei! Rechts auf einer Anhöhe in einer Waldlichtung das leuchtend blaue Kindererholungsheim, das im Winter geschlossen ist. Die Sommervillen der Memeler Kaufleute aus Holz, mit großen Fensterfronten. Café Ullmann, Café Franz! Es wimmelt von Ausflüglern. Bunte Pullover aus dicker Wolle, Schals, lässig um den Hals geschlungen, Pudelmützen in allen Farben bestimmen das winterliche Modebild. Gleich links liegt das alte, vertraute Ausflugslokal Schmidt. Durch die weiten Glasfenster der Veranda sieht man in das hell erleuchtete, gut besetzte Lokal hinein. Ober eilen mit Tabletts hin und her, dampfenden Kaffee, Kuchen und Schlagsahne auf die weiß gedeckten Tische verteilend. Das Kuchenbuffet befindet sich geradeaus. Oben rechts an der Wand ein Lautsprecher, der schmalzige Musik verströmt:

„Der weise Marabu — der weise Marabu!

Mein liebes Mädel mach beim Kuß die Augen zu...“

Der Inhaber des Lokals, Benno Schmidt, begrüßt freundlich Onkel und Tante. Ich habe Zeit, ihn mir anzuschauen: glattgestriegeltes, dunkles Haar, strahlend, vor Gesundheit strotzend, groß, gewichtig, ein immerwährendes Lächeln auf dem rosigen Gesicht, viele Goldzähne zeigend. Dann bin ich an der Reihe. Er hebt mich lachend in die Höhe. Sein Sohn Arno, mein Freund, gerade sechs, kommt von hinten auf uns zu und verbeugt sich artig. Die kleine, flinke Frau Schmidt mit ihren großen, blauen Augen und dem blondgewellten Haar hat viel zu tun. Sie streckt uns über das Buffet die Hand zum Gruß hin. Ein Kommen und Gehen! Durch die Scheiben sieht man neue Schlitten, die ankommen, lachende Menschen, die aussteigen und sich die Füße vertreten, die sich die Handschuhe abstreifen und sich dann in die wohlige Wärme des Lokals begeben.

Nach der Kaffeepause geht es auf die Rodelbahn bei Franz. An der Ecke liegt das Haus von Reetz, an dem im Sommer immer die Gartenzweige bewundert werden. Links zweigt der Badeweg zur See ab. Rechts führt eine ansteigende Straße direkt zum Bahnhof, vorbei an der Villa Naujokat. Das Hotel „Villa Seeblick“, das daneben lag und meinen Eltern gehörte, brannte 1930 völlig ab.

Die Rodelbahn — ein hoher, steiler Abhang, der von Menschen wimmelt! Eisglatt und halsbrecherisch glänzt die Abfahrt. Kreischen und Gejohle, wenn die Schlitten herabsausen! So mancher landet unten im stiebenden Schnee. Pudelmützen und Handschuhe fliegen durch die Gegend. Menschen rollen sich nach schwindelerregender Fahrt, erheben sich schüttelnd und prustend, den Schnee von den Sweatern klopfend. Schneebälle fliegen durch die Luft.

Der Sonntagnachmittag vergeht wie im Flug. Schon dämmert es langsam. Der Stadtnimbus fährt voll besetzt in Richtung Memel ab. Ein wenig unheimlich mutet nun der dunkle Wald an. Es knackt im Geäst. Es ist kälter geworden. Besorgt, daß ich ja nicht friere, packen mich Onkel und Tante fester in die Decke, schreiten schneller aus, während mich langsam Müdigkeit überkommt. Die ersten Lichter der Stadt sind in Sicht...



Der MTV fährt nach Försterei zum Rodeln mit 1. Vors. Oskar Scharffetter und 2. Vors. Walter Komm im Pferdeschlitten

Liebe Memeler Dampfboot!

Unsere Landtagsabgeordneten

„Nach den Tagebüchern meines Vaters ist Onkel Richard Spangehl am 8. 7. 1867 geboren. Am 18. 7. 1919 wurde die Silberhochzeit in Nattkischken gefeiert. Es stimmt, daß Onkel Richard während einer Rede im Memelländischen Landtag an Herzschlag verstarb.“

Siegfried Groeger
Alt-Tegel 38 a
1000 Berlin 27

„Der Abgeordnete Otto Bergens war der Bruder meiner Mutter. Er wurde am 27. 2. 1891 in Aglohn geboren. Seine drei Kinder leben noch. Der Sohn wanderte nach Kanada aus, die älteste Tochter nach Südafrika, die jüngste Tochter lebt in Hamburg. Mein Onkel war bis Februar 1937 Abgeordneter des Memelländischen Landtages. Wegen litauischer Schikanen siedelte er nach Hamburg-Wilhelmsburg über, wo er bis 1939 blieb. 1939 kam er nach Memel zurück, wo er in der Hospitalstraße wohnte und am Postamt als Sekretär tätig war. Nach der Flucht kam er nach Hohenhorn bei Bergedorf, wo er am 9. 8. 1947 an Magenkrebs starb. Er ruht auf dem Hohenhorner Friedhof. Seine Frau starb am 17. 11. 1976 und ruht an der Seite ihres Mannes. Was Frau Kumbartzky aus Hamburg berichtet hat, stimmt nicht. Sie hat Otto Bergens mit seinem Bruder John verwechselt.“

Hildegard Ave
Rosenweg 44
2054 Geesthacht

Die Nehrung von Cape Cod

Unsere Leserin Gisela Janisch sandte uns Bildergrüße von Cape Cod, einer der Nehrungen vor der nordamerikanischen Atlantikküste. Wir fragten sie, wie sie dort hingekommen sei. Sie schreibt uns: „Es war eigentlich ganz einfach – durch meinen Mann. Wir hatten uns im Herbst 1965 in Österreich kennen gelernt. Er ist ein gebür-

Die 41er gratulierten zum Jubiläum der Stadt Memel

Die Veteranen des zum Teil in Memel stationierten Infanterieregiments Nr. 41 sandten der AdM anlässlich des Memeler Stadtjubiläums durch ihren Vorsitzenden Richard Ney, 8102 Mittenwald, In der Was-serwiese 4, den folgenden Glückwunsch:

Zum 725. Geburtstag der Stadt Memel gratulieren die restlichen ehemaligen Angehörigen des Infanterieregiments von Boyen (5. Ostpr.) Nr. 41, der ältesten Stadt Ostpreußens.

Auch in dem kleinen Häuflein der letzten heute noch lebenden „41er“ sind die glücklichen Erinnerungen an ihre Soldatenzeit in dieser einzigartigen Garnisonstadt nicht erloschen.

Mit den Geburtstagswünschen verbindet sich der Dank der „Einundvierziger“ für all das, was einst von der Stadtverwaltung und Bevölkerung für die Angehörigen des Regiments getan wurde.

Möge der Stadtgemeinschaft Memel eine erfolgs- und glückbringende Zukunft beschieden sein, damit das nächste Jubiläum wieder in den altvertrauten Gemäuern der lieben Heimatstadt stattfinden kann.

tiger Hamburger, der in den Vereinigten Staaten lebt und dort eine gute Arbeitsstelle hat. Ich hatte nur vage Vorstellungen von der neuen Welt. Meine Überfahrt, die zugleich unsere Hochzeitsreise war, begann mit einer Reise nach Venedig, von wo wir mit der „Christoforo Colombo“ eine Mittelmeerkreuzfahrt und anschließend die recht stürmische Überfahrt nach Amerika machten. New York lernte ich bei strahlendem Sonnenschein kennen. Ich war begeistert. Wir sahen das Musical „Hallo Dolly“ in einem Broadwaytheater, weil das mein besonderer Wunsch gewesen war. Dann machten wir uns mit dem Auto auf den Weg nach Ligonier (sö. von Pittsburgh). Die Fahrt war sehr interessant. Shopping Centers, Frühstücksstuben, Coffeeshops, Steakhäuser, Hamburger-Restaurants und Motels beeindruckten mich sehr mit ihren bunten Reklamen und der ungewöhnlichen Bauweise. Erstaunt war ich über die muster-gültigen Farmen im Pennsylvania Dutch Land, die so akkurat wie im Bilderbuch aussahen. Ligonier liegt am Fuße der Laurel Mountains in einem von Wäldern umgebenen Hochtal. Als wir dort eintrafen, zeigte

mein Mann auf ein rot-weißes Holzhaus am Berghang: Das wird unser Heim! Oh, war das eine herrliche Überraschung! Ein für meine damaligen Begriffe riesiges Haus, alles neu renoviert und blitzsauber! Rosa Blütenbäume standen in einem schönen, aber verwilderten Garten, und ein vielstimmiger Vogelsang erfüllte die Luft. Ich war glücklich. Es gab viel zu lernen für mich in der folgenden Zeit, aber ich kann sagen, daß ich mich gut eingelebt habe. Die inzwischen verflossenen elf Jahre in den USA waren für mich unbedingt eine Bereicherung. Durch die Arbeit meines Mannes und auf unseren Urlaubsreisen bin ich mehrere tausend Meilen herumgekommen – bis Colorado, Wyoming und Montana, bis Boston und Key West. Obwohl die USA hochtechnisiert sind, gibt es noch viel unberührtes Land mit einem sagenhaften Reichtum an Wild und Pflanzen. Diese ursprüngliche Landschaft halte ich für das Schönste von Amerika. Das Cape Cod hat seinen eigenen Reiz und sehr viel Ähnlichkeit mit der Kurischen Nehrung. Vielleicht kann ich im nächsten Sommer ausführlicher über diese wirklich zauberhafte Halbinsel schreiben.“

Liebe MD-Leser!

Wir Memelländer bilden eine große Familie, für die das „Memeler Dampfboot“ das einigende Band ist. Denn die Glieder dieser Familie sind weit verstreut. Sie leben nicht nur in der Bundesrepublik Deutschland, sie leben auch in den Vereinigten Staaten, in Kanada, Chile und Australien. In einer Familie sollte Offenheit herrschen. Wichtige Probleme sollten freimütig erörtert werden.

Der Bezugspreis: Wir haben uns nach langen Erwägungen entschlossen, den Bezugspreis 1978 im 1. Halbjahr **nicht** zu erhöhen, obwohl der Staat die Mehrwertsteuer ab 1. 1. 1978 heraufsetzt und die Post für eine Reihe von Leistungen im Zeitungsdienst wiederum höhere Gebühren von uns verlangt. Wir hoffen, daß wir durch große Sparsamkeit diese Teuerungen auffangen können. Ob das gelingen wird, bleibt abzuwarten. Es hängt von verschiedenen Faktoren ab, mit denen sich jeder MD-Leser ernsthaft befassen sollte.

1. Die Bezieherzahl: Es ist eine allgemein bekannte Tatsache, daß eine Zeitung mit kleiner Auflage in der Herstellung teurer ist als eine mit großer Auflage. Bei den Vertriebenenzeitungen gibt es einen natürlichen Auflagerückgang durch den Tod alter Bezieher. Es liegt daher in Ihrem Interesse, daß die Auflage auf der bisherigen Höhe bleibt, wenn Sie Ihr MD zum gleichen Preis haben wollen. Helfen Sie uns, indem Sie neue Leser werben. Sammeln und binden Sie Ihr MD, aber geben Sie es nicht weiter an Verwandte und Bekannte. Zwei Mark im Monat sollten für **jeden** memelländischen Haushalt erschwinglich sein.

2. Patenschaftsabonnements: Es gibt nicht wenige Memelländer, die sich in guten wirtschaftlichen Verhältnissen befinden und bei denen es auf zehn, zwanzig oder fünfzig Mark nicht ankommt. Manche von ihnen zahlen uns neben ihrem eigenen MD noch weitere vier Abonnements. Das macht ganze 10 DM im Monat, für die wir vier Zeitungen in Altersheime oder an neu eingetretene Spätsiedlerfamilien kostenlos abgeben können. Wenn Sie es sich leisten können, machen Sie doch von solchen Patenschaften Gebrauch. Die Landsleute, die noch mit dem Pfennig rechnen müssen, danken es Ihnen.

3. Anzeigen: Eine wesentliche Einnahmequelle einer Zeitung ist der Anzeigenteil. Umso bedauerlicher ist es, daß wir fast nur Todesanzeigen abdrucken können. Warum gibt es so selten Verlobungs-, Hochzeits- und Geburtsanzeigen? Wenn die jungen Leute schon nicht an Anzeigen im Heimatblatt denken – die Eltern und Großeltern hätten die Verpflichtung, auch die freudigen Familienergebnisse der Heimatgemeinschaft anzuzeigen. Sie würden sich wundern, wie viele Gratulationen von alten Bekannten aus der Heimat auf solche Anzeigen geschrieben werden. Ein Wort auch an die memelländischen Geschäftsleute, an die Memelländer im Management großer Firmen: Eine Anzeige im MD ist erschwinglich und hilft mit, deutsches Kulturgut aus dem Osten zu erhalten.

Das wäre es, was wir auf dem Herzen haben! Nehmen Sie es nicht auf die leichte Schulter. Tragen Sie mit bei zum Erhalt unserer Heimatzeitung durch Werbung neuer Bezieher, durch Stiftung von Patenschaftsexemplaren und durch Anzeigenaufträge!

Allen unseren Lesern und Mitarbeitern, unseren Landsleuten in aller Welt wünschen wir von ganzem Herzen ein glückliches Neues Jahr 1978!

**MEMELER DAMPFBOOT
VERLAG UND REDAKTION**



Memellandstraße in Aalen

„Noch ist Memel nicht verloren“, könnte man in Anlehnung an die bekannte polnische Hymne rufen, wenn es sich in diesem Fall auch nur um eine Straßenumbenennung in Baden-Württemberg handelt. Eine Sonderausgabe des Amtsblattes des Bürgermeistersamts der Stadt Aalen (Württemberg) belegt diese Feststellung. Im Zuge der zahlreichen Eingemeindungen zur Verwaltungsvereinfachung der Kommunen — ob dieser Zweck wirklich immer erreicht wurde, sei dahingestellt — ergab sich in Aalen laut amtlicher Mitteilung eine spezielle Situation. Es traten durch die Eingemeindungen doppelt und mehrfach bestimmte Straßennamen auf (z. B. eine Bahnhofstraße in Aalen und im eingemeindeten Unterrombach). Wer kam dadurch in Schwierigkeiten? Die Bundespost! Diese reklamierte, und die Stadt Aalen beschloß im Oktober 1977 ein umfangreiches Straßenumbenennungsprogramm.

Langer Vorrede kurzer Sinn: Es muß in Aalen im Stadtrat ein streitbarer Ostpreuße sitzen, denn es wurde dafür gesorgt, daß nicht nur eine neue Memellandstraße benannt wurde, sondern in den verschiedenen neuen Stadtteilen auch gleichzeitig eine Masuren-, Kurland-, Samland-, Wartheland-, eine Danziger und eine Königsberger und sogar eine Deutschorden-Straße dazukamen.

Mit anderen Worten: Auch heute noch scheint es sich zu lohnen, im geeigneten Augenblick etwas Sichtbares für unsere Heimat zu tun, und sei es nur durch eine Straßenumbenennung im Zuge der Eingemeindungen der letzten Jahre, wobei in unserem Beispiel die Bundespost der Geburtshelfer spielte. G.W.

Schwester wurde um 25 m länger

Die Lindenau-Werft in Kiel-Friedrichsort läßt am Sonnabend ihren Neubau Nr. 175 zu Wasser, ein Roll-on/Roll-off-Schiff, das für die Swedish Gulf Line, Göteborg, bestimmt ist und erst bei seiner Ablieferung im Februar 1978 getauft werden soll.

Der Neubau ist ein Schwesterschiff der bereits abgelieferten „Merzario Gallia“, ist jedoch um 25 m verlängert worden. So ist er 172 m über alles lang, 21,7 m breit und geht 6,6 m tief.

Das Schiff wird nach der Klasse Det Norske Veritas gebaut und ist mit Auffahr-rampe für Achslasten von 50 bzw. 55 t verstärkt. Zwei MaK-Motoren mit je 5800 PS geben dem Schiff 17,5 Knoten Geschwindigkeit.

Aus dem Hamburger Abendblatt vom 10. Dezember 1977.



Josef Müller, dem bekannten Mineralwasserfabrikanten aus Heydekrug, Sudermannstr. 10, zum 88. Geburtstag am 30. 1. Mit seiner Ehefrau Ella, geb. Kühn, wohnt er seit zwei Jahren bei Tochter Waltraut und Schwiegersohn Hermann Waschkies in Essen 11, Vieselmans Ried 21. Er erfreut sich körperlicher Gesundheit und verbringt zufrieden seinen Lebensabend. Spaziergänge von einigen Stunden sind für ihn eine Selbstverständlichkeit. Einen Arzt braucht er äußerst selten. Mit uns wünschen ihm sein Sohn Egon, Tochter und

Schwiegersohn sowie drei Enkelkinder Glück und Segen.

Baron Hanno von der Ropp zum 85. Geburtstag am 8. Januar. Der Jubilar lebt als Rechtsanwalt und Notar in 3320 Salzgitter-Lebenstedt, Berliner Str. 59. Auf einem Gut im Kreise Ponewitsch geboren, studierte er in Königsberg und Heidelberg Jura, nahm am ersten Weltkrieg auf deutscher Seite teil und wurde mit beiden Eisernen Kreuzen ausgezeichnet. 1928 kam er als Assessor und dann als Staatsanwalt ins Memelland, wo er in Memel und Heydekrug amtierte und sich im memelländischen Volkstumskampf gegen die litauische Unterdrückungspolitik engagierte. Schon 1932 wollten ihn junge Landwirte gegen Dr. Schreiber als Landespräsidenten durchbringen. 1933 gründete er zusammen mit Pfr. von Sass die Christlich-Soziale Arbeitsgemeinschaft, die am 23. Mai einen sensationellen Sieg gegen die alten Autonomieparteien errang. Im Kownoer Kriegsgerichtsprozeß wurde Baron von der Ropp zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt, dann aber mit den anderen Verurteilten vorzeitig freigelassen. Seit dieser Zeit gehört er fest zu den Unseren, und wir sind froh und stolz, daß wir ihn unter uns haben. Glück und Segen mögen ihn weiterhin an seinem Lebensabend begleiten!

LIEBE MD-LESER

Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß die Klischeekosten für ein Klischee DM 30,—, also pro Bild, betragen. Schicken Sie uns also keine Fotos ein, wenn kein Bild gewünscht wird. Die Gratulation vom 70. Geburtstag an ist kostenlos (ohne Bild).

VERLAG UND SCHRIFTFÜHRUNG DES MEMELER DAMPFBOOT

Fritz Uckermark, Landwirt, früher wohnhaft in Mädewald-Ostischken, Krs. Heydekrug, Memelland, jetzt in 7202 Mühlheim-Stetten, Riedstr. 14, Württemberg, feiert am 12. 2. seinen 89. Geburtstag bei ziemlich guter Gesundheit. Er arbeitet noch im Garten und ist auch sonst in allem noch recht rege, liest das Dampfboot recht gerne, ist auch noch mit der Heimat im Briefwechsel, aber die Reihen derer, die noch dort leben, werden immer dünner.

Frau Anna Licht geb. Mantwitz wird am 13. Februar 86 Jahre alt. Im vergangenen Jahr zum 85. ist es leider übersehen worden hieran zu denken, was nun nachgeholt wird. In Memel hatte ihr leider inzwischen verstorbener Mann in der Töpferstr. 22 eine Fischräucherei. Frau Licht wohnt jetzt, zusammen mit ihrer Tochter, Frau Edith Teipel, in 5263 Hadamar, im Boden 1, die sie auch bestens betreut. Auch die Großkinder kümmern sich sehr um sie. Frau L. ist seit ihrer Eheschließung bis heute Leserin des „Memeler Dampfboot“ und wir wünschen ihr einen geruhsamen Lebensabend im Kreise ihrer Familie.

Marie Bertuleit, geb. Kurschus, aus Memel, Magazinstr. 4, jetzt in Ripener Str. 8, 2370 Rendsburg, zum 84. Geburtstag am 20. 1. Sie verlobt ihren Ehrentag im Kreise ihrer beiden Töchter Gretel und Martel mit Ehemann Arne aus Oslo sowie den Enkelkindern und vielen Freunden aus der Heimat. Wenn Frau Bertuleit auch ihrer schmerzenden Gelenke wegen oft um den nächtlichen Schlaf gebracht wird, erfreut sie sich noch ihrer vollen geistigen Frische und eines unverwundlichen Humors. Für das neue Lebensjahr wünschen wir ihr, daß es ihr gesundheitlich gut gehen möge. Die

Töchter danken ihrer Mutter für alle Liebe und Fürsorge und nehmen jedes Jahr, das sie mit ihrer Mutter verleben dürfen, als ein Geschenk aus der Hand des Schöpfers.

Herr Arthur Schlase, Buntentorsteinweg 98, 2800 Bremen, zum 80. Geburtstag. Er wurde als Sohn des Schneidermeisters Otto Schlase am 10. Februar in Memel geboren. 1912 begann Herr Schlase bei seinem Onkel Heinrich die Malerlehre und hat dieser Firma in zwei weiteren Generationen, bis zu seiner Pensionierung die Treue gehalten. Herr Schlase hat nach der Flucht aus Memel in Bad Liebenwerda (DDR) und später, als die Fa. Heinrich Schlase jun. nach Bremen kam, auch hier wieder in dem Betrieb seine Arbeitskraft zur Verfügung gestellt. Leider starb nach neunmonatigem Neuanfang in Bremen sein Chef und Vetter Heinrich Schlase. Sein Sohn Gerhard, der das Geschäft übernahm, starb aber auch schon 1973. Herr Arthur Schlase lebte für seine Firma und sein Handwerk war sein Lebensinhalt. Den 1. Weltkrieg hat Herr Schlase von 1917 bis zum Ende als Pionier an der Westfront mitgemacht. Nach seiner Flucht aus Ostpreußen, wurde er 1944 in Sachsen wieder eingezogen und konnte in den letzten Kriegswirren zu seiner Frau Hanna nach Bad Königstein fliehen.

Von seinen acht Schwestern leben noch fünf. Sein einziger Sohn Hans ist in seiner Nähe in Bremerhaven.

Herr Arthur Schlase ist heute noch einem fröhlichen Kartenspiel, sowie einer guten Zigarre und einem Schnäpschen nicht abgeneigt.

Käthe Ruigies, geb. Schmidt, früher Kischken, Kr. Heydekrug, heute in 5064 Rösrath-Hoffnungsthal, Rothenbacher Weg 6 a, zum 80. Geburtstag am 6. 1., den sie im Kreise ihrer Kinder und Enkel bei guter Gesundheit verleben durfte. 1960 durfte die Jubilarin mit ihrem Ehemann aus der Heimat ausreisen. Plötzlich und unerwartet verlor sie sieben Jahre später ihren Lebensgefährten. Danach zog sie zu ihrer Tochter nach Hoffnungsthal, wo sie im neuen Eigenheim eine separate Wohnung erhielt. Frau Ruigies hat neun Kinder und 25 Enkelkinder. Wir wünschen ihr weiterhin Gesundheit und Gottes reichen Segen.



Hans Walter Wiese, Reeder aus Memel, heute wohnhaft in 23 Kiel 17, Wagnerring 31, zur Vollendung seines 75. Lebensjahres am 19. Januar 1978.

Als echtes Memeler Kind besuchte er das dortige Luisengymnasium, machte 1921 das Abitur und

verschied sich nach Volkswirtschaft- und Jura-Studium in München, Breslau und Königsberg Pr. der Trampschiffahrt. Seine ersten Erfahrungen in dieser Sparte sammelte er in Newcastle-on-Tyne bei einer der in damaliger Zeit bekanntesten dortigen Schiffsmaklerfirmen. Danach ging er nach Memel, wurde Prokurist der Reederei A. H. Schwedersky Nachf. und nach dem Kriege Geschäftsführer der gleichnamigen Reederei in Kiel. Mitte Mai 1953 konnten unter seiner Leitung zwei neue Motorfrachtschiffe die „Adriana“ und „Luciana“, je 1900 t auf der Howald-Werft, in Kiel, vom Stapel laufen. Beide Schiffe wurden auf der Rute Antwerpen-Chicago eingesetzt.

Seine besondere Liebe galt immer der blauen Flut, von jung an widmete er sich mit ganzem Herzen der Seefahrt und dem Segelsport. Schon in frühesten Jugend ersegelte er unter dem grün-weiß-roten Stander des Memeler Segel-Vereins mit der eigenen 30 qm-Yacht „SIGRUN“ Preise auf dem Kurischen Haff. Alle damals aktiven Memeler Segler erinnern u. a. noch die stürmische Regattareise des vereinseigenen nationalen 35 qm Kreuzers „Mümmel“ nach Danzig – Zoppot unter seiner Führung, von der er Preise für den Silberschrank des Clubs heimbrachte. Zu seiner crew gehörte auch der heutige Verleger des Memeler Dampfboots, F. W. Siebert. Nach Absolvierung des Seeschifferexamens stieg er auf die größeren Boote um und machte eine Reihe von Seereisen mit dem nationalen 75 qm Kreuzer „HENRICK SKOUGAARD“ und der großen Jawl „STURMVOGEL“. Eine Pillauer Woche segelte er auf der 10 m-RYacht „GISELA III“ ex „PESA“ – Eigner Kommodore Schröder – mit. In die Clubgeschichte eingegangen ist u. a. sein Wirken als Navigator bei einer vierwöchigen Reise des „HENRICK SKOUGAARD“ zur Pommernwoche im Jahre 1933 durch einen langen Bericht in der Chronik des Vereins.

Bei Wiese an Bord fühlte sich die crew auch bei hartem Wetter in bester Hand und die Fama besagt, daß nach dem Meistern von Gefahr auf See die Freude darüber im Hafen ihre „obligatorischen“ Wogen schlug.

Der leidenschaftliche Seemann wurde bei Ausbruch des zweiten Krieges zunächst als Sonderführer sogleich Kommandant auf kleineren Vorpostenfahrzeugen und später nach Absolvierung der erforderlichen Lehrgänge als Leutnant z. See d. Res. Grup-

penführer in einer L.-Flotille. Als solcher verdiente er sich in der Ägäis das E. K. I.

Seine Liebe zur See ist bis heute erhalten geblieben und wenn es ihm irgend möglich ist, nimmt er an den Veranstaltungen des Segelclubs RHE e. V., dem er seit langen Jahren angehört, in Hamburg immer wieder teil, wenngleich es ihn in den letzten Jahren auch öfter zum Urlaub in die Berge zieht. Der alte Seebär kann es dann aber nicht lassen, wo immer sich Gelegenheit bietet, mit gecharterter Jolle auf Gebirgsseen auf Fahrt zu gehen.

Wir wünschen dem rüstigen Jubilar, von seiner Lebensgefährtin treu umsorgt, noch viele schöne Jahre bei der ihm eigenen Vitalität und Frische. — E. J.

Heinrich Schlosze aus Neusaß-Gritzau, jetzt in 5678 Wermelskirchen, Wüstenhofer Hang 29, zum 70. Geburtstag am 13. 12. Glückliche und zufriedene lebt der Jubilar mit seiner Ehefrau Meta, geb. Kurschus, die aus Lankuppen stammt, in der Freiheit. Acht Jahre mußte er in Sibirien verbringen, während seine Frau sogar elf Jahre dort auf die Ausreise warten mußte. Beide Eheleute sind treue Leser unserer Zeitung. Auch auf den Heimattreffen sind sie ständig zu finden. Wir wünschen beiden einen sorgenfreien, geruhsamen und gesegneten Lebensabend!

BERICHTIGUNG

In unserem Nachruf für Michel Matzpreiks (Nr. 12/77, S. 199) muß es am Ende des ersten Absatzes natürlich heißen, daß der Verstorbene vor seinem Tode noch Mutters Grab in Sachsen besuchen wollte.

WER - WO - WAS?

Zollobersekreter Heinz Bürger, MD-Leser und Mitglied der Memellandgruppe Iserlohn, erhielt am Heiligen Abend die Beförderungsurkunde zum Zollhauptsekretär, rückwirkend vom 1. 10., durch den Hagener Hauptzollamtsvorsteher überreicht. Mutter Eva sowie die beiden Töchter Monika und Marion musizieren in der Memellandgruppe.

Der Memeler Bildhauer Karl-Heinz Engelin schuf für das Graf-Luckner-Haus in Wedel eine Plastik aus Edelstahlrohren.

Wer will nach Berlin mitfahren?

In den Oster-Schulferien, Ende März 1978, will die Gruppe Iserlohn vom 29. 3. bis 1. 4. 1978 eine 4-Tage-Fahrt mit dem Omnibus nach Berlin durchführen. Untergebracht werden wir im neuerbauten Hotel „Stössensee“. Im Hotel befinden sich vier Verbandskegelbahnen, eine Bar, ein Schwimmbaden und eine Sauna. Für Berlin ist eine Stadtrundfahrt mit Führung, Besichtigung im Reichstag, eventuell Teilnahme an einer Senatssitzung, Mauer, und es besteht auch die Möglichkeit nach Ostberlin zu fahren. Anmeldungen erbitte ich bis zum 28. Januar 1978. Fahrtkosten und drei Nächte im Hotel mit Frühstück kosten 168,- DM. Schulferien in NRW vom 11. 3. bis 1. 4. 1978. Ein kostenloses Mittagessen ist im Deutschen Reichstag vorgesehen.

Fünf Plätze im Omnibus sind noch zu belegen. Ka.

SSD hört Frau Brüsewitz ab

Frau Christa Brüsewitz, die Witwe des memelländischen Pfarrers Oskar Brüsewitz, steht unter ständiger Kontrolle durch den Staatssicherheitsdienst. Das berichteten Bekannte der Pfarrer-Familie bei der Brüsewitz-Gedenkfeier in Wiesbaden. Sie hatten Frau Brüsewitz erst vor einigen Tagen besucht.

Den Berichten zufolge erhielten die Besucher von inoffizieller kirchlicher Seite in der „DDR“ den vertraulichen Hinweis, daß Angehörige des SSD im Pfarrhaus von Rippicha in Sachsen Abhörgeräte angebracht hätten. Es sei fast unmöglich, mit Frau Brüsewitz unter vier Augen zu sprechen, weil sie ständig abgeschirmt werde, meinte ein jetzt in der Bundesrepublik lebender früherer Amtsbruder von Brüsewitz, der erst kürzlich in Rippicha war.

Der Vorstand der Litauendeutschen

Die Landsmannschaft der Deutschen aus Litauen besitzt als höchstes Beschlußgremium die Delegiertenversammlung, die alle zwei Jahre zusammentritt. Bei der Tagung in Hedemünden waren Vertreter aus allen zehn Bundesländern sowie ein Vertreter der Patenstadt Neheim-Hüsten anwesend. Referate wurden von Lagerleiter Albert Schulze über die Tätigkeit des Grenzdurchgangslagers Friedland, Karin Kröger, Leiterin der Heimatortskartei in Burg und Ernst Ullmann, Leiter der Heimatauskunftsstelle in Wiesbaden, gehalten. Die 32 Delegierten bestätigten einstimmig den bisherigen Vorstand für weitere zwei Jahre in seinem Amt. 1. Vorsitzender bleibt Arnold Döring, 2. Vorsitzender Albert Unger, 3. Vorsitzender Johannes Spertal, Schriftführer Adolf Schrader, Kassenwart Alexander Wegner, Beisitzer Lydia Dauth und Alfred Franzkeit. Acht Mitarbeiter wurden mit der goldenen Ehrennadel ausgezeichnet.

AdM übernimmt „Hilpert-Archiv“

Liebe Landsleute!

Im April letzten Jahres verstarb unser Landsmann Walter Hilpert, der sich zur Aufgabe gestellt hatte, heimatliches Kulturgut, zum weitaus größten Teil aus Memel und dem Memelgebiet aber auch aus dem litauischen und dem baltischen Raum zusammenzutragen, zu sammeln und zu archivieren. Mit viel Fleiß und Ausdauer gelang es ihm, diesem Archiv einen beachtlichen Umfang zu geben. Bereits vor seinem Tode hatte er verfügt, daß nach Möglichkeit die Heimatorganisation der Memelländer, die AdM, diese wertvolle archivarische Sammlung übernehmen und weiterführen sollte.

Dieses geschah am 3. Dezember 1977.

Nach einem Gedenken an der Grabstätte von Walter Hilpert ging der Transport mit seinem heimatkulturellem Nachlaß zur Geschäftsstelle der AdM nach Flensburg, wo zur ordentlichen Unterbringung des Kulturgutes ein besonderer Raum angemietet worden ist.

Die Sammlung wird nun geordnet, um für die kulturelle Heimatarbeit intensiver als bisher verwendet werden zu können.

Es ist vorgesehen, sie solange im Besitz und der Obhut der AdM zu behalten, bis die Landsmannschaft Ostpreußen e. V. die von ihr angestrebte „Zentrale Sammelstelle für ostpreußisches Kulturgut“ geschaffen hat. Wenn diese zentrale Sammelstelle besteht, soll das „Hilpert-Archiv“ dorthin abgegeben werden, um es in den Gesamtkomplex Ostpreußen einzureihen.

Mit der Übernahme dieser umfangreichen und wertvollen Sammlung hat die AdM, zusammen mit dem bisher vorhandenen Material, eine Auffangstelle für heimatliches Kulturgut jeder Art geschaffen, die von den

Memelländern in Anspruch genommen und genutzt werden sollte.

Es gibt sicher nicht wenige Landsleute, die sich noch im Besitz von erhaltenswerten historischen und urkundlichen Gegenständen und Unterlagen jeglicher Art befinden, und nicht wissen, wo dieses einstmals bleiben soll. Erben sind oft nicht vorhanden und in vielen Fällen haben die Nachkommen kein Interesse an diesen Dingen, weil ihnen die persönliche Beziehung dazu fehlt. Der Nachlaß endet dann womöglich auf einer Müllkippe.

Ich rufe daher alle Landsleute auf, von der nun geschaffenen kulturellen Sammelstelle der AdM in Flensburg Gebrauch zu machen und ihr das zur Verfügung stehende erhaltenswert erscheinende Material zuzuleiten.

Sie helfen dadurch mit, wertvolle Dokumente heimatlichen Kulturgutes der Nachwelt zu erhalten und tragen mit dazu bei unsere Heimat im Bewußtsein nicht nur der Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland nicht verlöschen zu lassen.

Wenden Sie sich in dieser Angelegenheit an unseren Kulturreferenten

Georg Grentz

Agnes-Miegel-Straße 38

Hildesheim Ochtersum

oder an

Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise in der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Twedter Mark 8

2390 Flensburg-Mürwik

Mit freundlichen Grüßen in
heimatlicher Verbundenheit
Ihr **H. Preuß** (1. Vors.)

Wer bin ich?

Wie heiße ich? Woher komme ich? So fragen auch heute noch junge Menschen, die durch Krieg und Flucht von ihren Eltern getrennt wurden und ihre Herkunft nicht kennen. Der Suchdienst München des Deutschen Roten Kreuzes (Infanteriestr. 7 a, 8000 München 40) hat die Bildplakate Nr. 48 und 49 herausgebracht, die in den kommenden Wochen und Monaten an Orten mit viel Publikumsverkehr um die Aufmerksamkeit unserer Leser bitten. 1976 konnten vom Kindersuchdienst 79 Fälle erfolgreich abgeschlossen werden; 1977 waren es wahrscheinlich sogar 100.

Natürlich sind die Menschen, die ihren Namen und ihre Herkunft suchen, keine Kinder mehr. Sie sind verheiratet und haben schon selbst Kinder. Sie tragen einen Ersatzvornamen, einen Ersatzfamiliennamen. Aber sie möchten wissen, wer ihre Eltern waren, ob diese noch leben, ob es noch Geschwister oder andere Verwandtschaft gibt.

Da ist eine etwa 1935 geborene Eva Rymarzick, die ihren Namen wohl von Pflegeeltern bekam. Sie will sich erinnern, daß ihr Name mit Sz anfang und daß sie im Juni Geburtstag hatte. Ein Name mit Sz — den könnte es nur im Memelland gegeben haben.

Da ist ein heute 35jähriger Mann mit blauen Augen und mittelblondem Haar, der besondere körperliche Merkmale aufweist und zu einer Familie gehören dürfte, die Ende 1944 von Ostpreußen nach Sachsen kam. Er soll evtl. Peter Spardenings heißen. Auch hier dürfen wir einen Memelländer mit Namen Szardenings vermuten.

Da ist ein 34jähriger, der evtl. Siegfried heißt und nach Kriegsende mit einem Mädchen, das seine Schwester sein könnte, in Bad Segeberg auftauchte. Er kann aus Ostpreußen stammen wie die 1942/43 geborene Erika, die am 11. 2. 1945 mit einem Kin-

dertransport aus Braunsberg kam und evtl. im Krankenhaus Heiligenbeil war.

Sehen Sie sich auf dem nächsten Bahnhof oder Bürgermeisterrat diese beiden Bildplakate gut an. Die ehemaligen Kinder sind als Erwachsene den gesuchten Eltern ähnlicher geworden. Vielleicht können Sie dazu beitragen, ein Kinderschicksal zu klären!

Heute: ff delikate Rinderfleck

So las man es im Anzeigenteil des „Memeler Dampfboots“, so las man es in den Fenstern der Memeler Gastwirtschaften — damals, als wir noch zu Hause waren. Nur wenige erinnern sich noch, wie die Rinderflecksuppe in der Heimat schmeckte. Manche Memellandgruppen wagen sich an ein Fleckessen heran und beauftragen einen Gastwirt mit der Zubereitung. Daß das Ergebnis die wenigen, die noch die memelländische Rinderflecksuppe kennen, enttäuscht, und daß auch die vielen, die gespannt auf das heimatische Gericht waren, mit gemischten Gefühlen nach Hause gehen — wen will es wundern? Unser Leser Heinrich Rudat aus 7320 Göppingen, Gottfried-Kinkel-Str. 1, ist treuer Gast des alljährlichen Fleckessens, das die Ostpreussengruppe ausrichtet. Er erinnert sich daran, daß vor zwanzig Jahren, als noch die alten Hausfrauen aus der Heimat das Fleckessen richteten, die Rinderfleck „wie zu Hause“ schmeckte. Inzwischen hat ein Generationswechsel stattgefunden, und was in diesem Jahr in die Teller geschöpft wurde, war eine Gemüsesuppe mit Kartoffeln, Karotten usw., in der auch einige Stückchen Kutteln schwammen. Das als Rinderfleck zu bezeichnen, hält Landsmann Rudat für eine Zumutung. Und hat er nicht recht?

Die Grundsubstanz des Fleckessens ist der Rindermagen, der mit kochendem Wasser überbrüht, in Würfel geschnitten und dann mehrere Stunden in leichtem Salzwasser bei schwacher Hitze gargekocht wird. Dabei darf man das Abschäumen der Brühe nicht vergessen! Ein zweiter Topf mit Rindermarkknochen wird zum Kochen gebracht, und die Fettschicht dieser Brühe wird nach und nach in den Flecktopf geschöpft. Nach der halben Kochzeit werden Selleriewurzel, Petersilienwurzel und Zwiebelwürfel in die Flecksuppe gegeben und weich gekocht. Schließlich wird die restliche Rinderbrühe hinzugegossen, und die Flecksuppe ist fertig, wenn die Fleckwürfel wirklich gar sind.

Auf den Tisch gehören Essig, Senf, Majoranpulver, Pfeffer und Meerrettich, damit sich jeder seinen Teller Fleck nach seinem Geschmack würzen kann. Unerläßlich ist ein Korb mit frischen Brötchen als Zubiß zur Suppe. Übrigens — man rechnet ein Pfund Fleck je Person! Wer sich gut mit seinem Fleischer steht, kann Rinderfleck schon fertig gekocht und geschnitten bestellen und hat damit weniger Arbeit und kürzere Kochzeit. Er muß dabei natürlich auch auf die originale Fleckbrühe verzichten, und das Ergebnis ist zwar durchaus ansprechend, erreicht aber nicht den vollmundigen Fleckgeschmack, den man einmal genießen sollte, um dieses echt memelländische Wintergericht kennen und lieben zu lernen!
Hak.

Das geht Alle an!

Zuschüsse für Verwandtenbesuchsreisen

Der Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen gewährt Bedürftigen Beihilfen zu den Kosten von Reisen zum Besuch von Angehörigen in den deutschen Ostgebieten und den Ostblockstaaten. Die Gewährung der Beihilfen, auf die kein Rechtsanspruch besteht, obliegt der Bundesanstalt für gesamtdeutsche Aufgaben, Adenauerallee 10, 5300 Bonn; dort ist auch das Antragsformular anzufordern. Vergaberichtlinien werden nicht bekanntgegeben; der Bedürftigkeitsbegriff ist jedoch nicht so streng wie im Sozialhilferecht. Als Verwandte kommen Eltern, Kinder, Großeltern, Enkel und Geschwister in Betracht.

Sammlerverzeichnis

Um die Freude am Sammeln ostdeutschen Kulturguts anzuregen, neue Initiativen zu fördern und zu einem besseren Informationsaustausch beizutragen, hat der Landesbeirat für Vertriebenen- und Flüchtlingsfragen beim Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen die Erstellung eines Sammler-Verzeichnisses angeregt. In ihm sollen alle Sammler mit ihren Anschriften und Sammelgebieten ebenso verzeichnet sein wie ständige Ausstellungen, Galerien und einschlägige Archive. Die Aufnahme in das Verzeichnis erfolgt kostenfrei. Meldungen an die Stiftung Haus des deutschen Ostens, Bismarckstraße 90, 4000 Düsseldorf.



Der redliche Ostpreuße 1978

Der Heimatkalendar „Der redliche Ostpreuße“ aus dem Verlag Gerhard Rautenberg in 2950 Leer, Postfach 1909 — er kann von dort direkt bezogen werden — ist für 1978 noch rechtzeitig zu Weihnachten erschienen. Er setzt die Tradition des „Redlichen Preußen und Deutschen“ aus dem Mohrunger Stammhaus im 142. Jahr fort. E. J. Gutzzeit, der Kalendermann, hat in Poesie und Prosa wiederum ein reichhaltiges Sammelsurium an besinnlichen, heiteren und belehrenden Beiträgen zusammengetragen, die auch den Memelländer interessieren. Kirchenrat Leitner erzählt von einer Weihnachtsfahrt von Memel nach Rastenburg, Martin Kakies von der Schwarzortler Bernsteinfischerei unter dem Eis, Professor Riemann vom Schuppnis und anderen wohlschmeckenden Fastnachtsgerichten. Zahlreiche Bilder — im Kalendarium Hannelore Uhse's gelungene Scherenschnitte — und natürlich viele ostpreußische Schnurten und Sprenzkes runden das 128 Seiten starke Heft ab, das zum Preis von 8,80 DM angeboten wird.

Frühstück mit Herrn Schulrat

Heitere Erinnerungen aus Masuren breitet Eva M. Sirowatka in ihrem Erzählungsbandchen „Frühstück mit Herrn Schulrat“ vor uns aus. Es sind Bilder der Kindheit mit einem Schuß Herzklopfen und viel unbeschwerter Fröhlichkeit. Ein junges Lehrerehepaar am letzten masurischen Waldarbeitertorf, arm an weltlichen Gütern, aber reich an Verwandtschaft, Freunden und Bekannten, führt ein rechtes Künstlerleben, und das altkluge Töchterlein, überall mit von der Partie, entpuppt sich als aufmerksame Beobachterin. Die lustigen Geschichten sind frisch, unmittelbar erzählt, sind noch kein bißchen verstaubt, daß Leser aller Altersstufen ihre Freude an ihnen haben werden. Auch hier setzen Hannelore Uhse's Scherenschnitte kräftige Akzente. Das Buch ist bei Gerhard Rautenberg, Postfach 1909, 2950 Leer, erschienen, hat 152 Seiten und kostet 14,50 DM.
Hak.

— Aus den Memellandgruppen —

Der Berliner Weihnachtsmann war dabei

Auf der Weihnachtsfeier der Memellandgruppe Berlin am 11. Dezember um 16 Uhr fehlte auch nicht ein Berliner Weihnachtsmann, der für die kleinen Memelländer bunte Tüten verteilte. Der 1. Vorsitzende Fritz Hübner (Gallwitzallee 73 a, 1000 Berlin 46) konnte in seiner Begrüßungsansprache einen erfreulich guten Besuch der Feier konstatieren. Bei Kaffee und Kuchen konnten die Landsleute, die sich zum Teil schon längere Zeit nicht gesehen hatten, alle Neuigkeiten austauschen. Nach dem gemeinsamen Lied „O du fröhliche“ hielt Pfr. Meier, der zusammen mit seiner Frau als Gast erschienen war und der früher in Insterburg amtiert hatte, eine kurze, aber sehr eindrucksvolle Ansprache, die allen Memelländern zu Herzen ging.

Wie schon im Vorjahre leiteten das Töchterchen des Ehepaares Janz und eine Schulfreundin mit Klavier und Flöte durch weihnachtliche Weisen das Kommen des Weihnachtsmannes ein. Schließlich kamen auch die Erwachsenen zu ihrem Recht, die reichlich Zeit hatten, ihre privaten Gedanken auszutauschen, so daß die Stunden dieser gelungenen Feier sehr schnell vergingen.

Am 14. Januar fand ein gemeinsames Fleckessen der Memelländer statt, und es wird schon heute gebeten, sich den 11. 2. vorzunehmen, an dem das traditionelle Eisbeissen stattfinden wird.

Der Vorstand der Berliner Memellandgruppe wünscht allen Landsleuten ein gutes, glückliches Neues Jahr 1978!

Knecht Ruprecht in Bremen

Die Vorweihnachtsfeier der Memellandgruppe Bremen war, trotz mancher Erkrankungen, von 90 Erwachsenen und 32 Kindern mehr als gut besucht. An einer festlichen Tafel gab es Kaffee und Kuchen. Die Oberneuulander Musik- und Gesangsgruppe unter Leitung von Frau Wulfers erfreute mit heimatlischen und weihnachtlichen Liedern. Schüler unseres Landsmannes Musiklehrer Fexer ließen ihr erstaunliches Können im Flötenspiel hören.

Der langjährige, bewährte Vorsitzende Ernst Jackschies (Bremen, Offenwälder Str. 15) dankte in seiner Ansprache allen Beteiligten für ihre Spendenfreudigkeit. Fleißige Helfer hatten den Saal festlich gestaltet. Die Frauen der Bremer

Memellandkegler hatten wunderbare und wohl-schmeckende Torten selbst hergestellt und fanden mit ihnen lebhaften Zuspruch.

Nach einer heimatlichen Plauderstunde kamen die Kinder zu ihrem Recht. Die Kerzen am Tannenbaum wurden entzündet, und die bekannten Weihnachtslieder wurden gemeinsam gesungen. Pastor Kowarech mahnte in seinem geistlichen Wort, Weihnachten nicht nur als Geschenkfest zu betrachten, sondern auch den wahren, christlichen Wert dieses Festes zu erkennen. Dann erschien der sehnsüchtig erwartete Knecht Ruprecht mit dem Gabensack und verteilte an die erfreuten Kinder die Bunten Tüten. Es war eine besinnliche, harmonische Feier in echt memelländischem Geiste. **ej.**

Auch Ostpreußen bei der Advenstfeier in Bonn

Die Memellandgruppe Bonn traf sich zur Vorweihnachtsfeier erstmalig im neuen Versammlungslokal, dem Hotel Arera in Bonn-Bad Godesberg. Der Wechsel hatte erfreulicherweise niemand vom Erscheinen abgehalten, so daß Herr Gallert vor einem vollbesetzten Festsaal die Begrüßungsworte sprechen konnte.

Im Mittelpunkt der besinnlichen Stunde stand die Ansprache des 1. Vorsitzenden **H. Oppermann**, der von der schweren Zeit der Flucht und Vertreibung ausging und auf die großen Veränderungen hinwies, die seither eingetreten sind. Die Memelländer hätten auch in der neuen Heimat Fuß gefaßt und ständen ihren Mann innerhalb der großen Gemeinschaft des deutschen Volkes. Sie nähmen teil an den Freuden und Leiden unserer Tage und müßten sich wie alle anderen mit den Geschehnissen der Zeit auseinandersetzen, auch mit dem Terrorismus und seinen Auswirkungen. Dabei seien ihnen die Erfahrung aus der dunklen und schweren Zeit des Volkstumskampfes hilfreich. Ihr Kraftquell bleibe die unvergessene Heimat.

Umrahmt wurde die Feierstunde von gemeinsam gesungenen Liedern, Gesangsdarbietungen (Christel Gallert), Gedichten und einer weihnachtlichen Lesung. Die Kinderbescherung und zwei Verlosungen rundeten die Adventfeier ab, bei der die Memelländer und die Gäste aus dem größeren Ostpreußen nach dem offiziellen Programm noch einige Stunden gemütlich beisammen blieben.

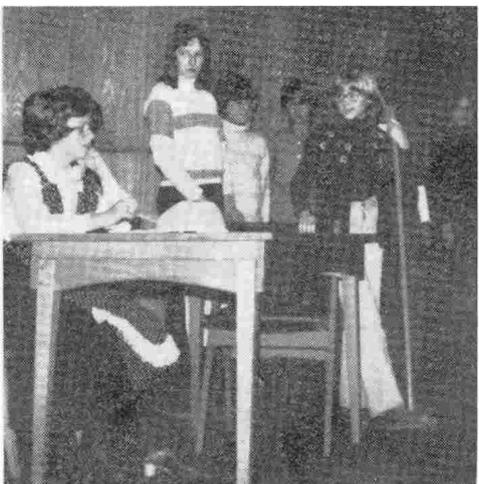
ho.

Adventfeier in Düsseldorf bei Kerzenschein mit vielen Ehrungen für 25-jährige Heimatarbeit

Vielleicht wird unsere Jugend einmal im neonbeglänzten Betonzeitalter Heimweh nach Tannenduft und Kerzenschein unserer memelländischen Adventfeiern haben. Noch ist der Glanz unserer letzten Weihnachtsfeier am 11. 12. 77 nicht verblaßt. Seit nunmehr 20 Jahren wird der schöne Gemeindesaal der Friedenskirche, einst Pfarrkirche unseres unvergessenen Pfarrers Blänsers, für Stunden zur großen Memelstube, erfüllt mit jenem fernen Zauber Memeler Vorweihnachtsstimmung. Vergessen alles Planen, Werken, Backen und tausendfaches liebevolles Herumgerumle, als Beate Ihle mit dem Vorspruch „Nun kehret sie wieder“ von Joh. Paulus die Feier eröffnete. Dann sangen wir alle gemeinsam das schöne alte Kirchenlied „Macht hoch die Tür“, begleitet von Herrn Sebald.

So eingestimmt fielen die Begrüßungsworte unserer Ersten Vorsitzenden, Frau Gusovius in offene Herzen. Feierliche Stille herrschte, als sie das erstmals auf dem Mannheimer Treffen vorgetragene Gedicht „Zum 725. Geburtstag Memels“ von Klaus Reuter (s. MD Nr. 8, Seite 122) zum Klängen brachte. Die, die schon 25 Jahre fern der Heimat die Treue zu unserer Memelgruppe Düsseldorf halten, wurden nun von Herrn Gusovius vor die Bühne gebeten, um ihnen mit einer kleinen An-

sprache in Erinnerung an die Gründung der Gruppe eine Ehrenurkunde, unterzeichnet vom 1. Vorsitzenden der AdM, H. Preuß, zu überreichen. Herr Willy und Frau Herta Aschmann, Herr Erwin und Frau Elisabeth Brekow und Hans Günter B., Hans Klimkeit, Anny und Harry Matzeit, Frau Hildegard Mertsch, Herr und Frau Tendis, Alterspräsident Carl Hems, Frau Marta Eywill, Vorstandsmitglied Frau Paul wurden namentlich geehrt. Herrn E. Rugullis, dem 2. Vorsitzenden, dessen unermüdete Mitarbeit wir u. a. das Weiterbestehen unserer Gruppe zu danken haben, wurde die silberne Ehrennadel überreicht.



Die Kinderspielgruppe bei dem Vortrag: „Bei Frau Krause stimmt was nicht“

Leider ist unsere Jugend schon zu „erwachsen“ geworden, so sprach Beate Ihle alleine das Gedicht zum traditionellen Lichtenanzünden, Bohnenkaffee und diverse Torten und leckere Kuchen, z. T. von fleißigen Memeler Hausfrauen gebacken, sorgten für das irdische Wohl. Andrea Erbacher und Ulrike Müller brachten mit ihrer Jugendgruppe einen temperamantvollen modernen Kanon zu Gehör und führten anschließend das heitere, sozialkritische Weihnachtsspiel „Bei Frau Krause stimmt was nicht“ auf, das dankbaren Applaus erhielt. Auch Weihnachtsgedichte werden heute noch aufgesagt. Roland Sebald wackte sich auf die Bühne. Er trug sicher und ausdrucksvoll den „Weihnachtsabend“ von Friedrich Halm vor.

Kleine Geschenke verteilte Frau Gusovius — als bescheidenden Dank — an die fleißigen „Schauspieler“ und Altchen. Schon stand Herr Rugullis mit einem großen Blumenstrauß bereit, um endlich aller Dank für ihre jahrelange Arbeit auszusprechen. Ihr und ihrem Gatten, Herbert Gusovius sei es zu verdanken, daß all die vielen Jahre die Memelgruppe Düsseldorf und Umgebung so lebendig geblieben sei. Weiter führte er aus — für die, die nicht in Mannheim dabei waren — daß den Eheleuten Gusovius hierfür anlässlich der Feier zum 725-jährigen Bestehen der Stadt Memel, in Mannheim das Ehrenzeichen in Gold überreicht wurde.

Sollte Wehmut aufgekommen sein, Knecht Ruprecht lockerte mit sonorer Stimme durch den Saal stampfend die Stimmung auf. Die „lieben Kinderdchen“ nahmen mit Dank die Bunten Tüten — mit den Gedichten haperte es. Nur die ganz Kleinen — Dritte Generation — bezauberten durch ihre kindlichen Verleier! Der anschließende Julklapp (es waren mit mehr Liebe und Sorgfalt gepackte Geschenke, als früher) brachte manch freudige Überraschung für die Loszieher. Eigentlich zu schnell verging die Feier, als bereits das alte, ewig junge Weihnachtslied „Stille Nacht, heilige Nacht“ noch einmal den Kreis im gemeinsamen Gesang einigte. **I. Sk.**

Adventsfeier in Celle

Im Hotel „Zur blühenden Schifffahrt“ in Celle fand am 11. Dezember um 15 Uhr die Adventfeier der Memellandgruppe statt. Vorsitzender **Nopens** konnte neben den Landsleuten auch Pastor Kopka begrüßen, der für Pastor Reske die Festrede übernommen hatte. Nach dem alten ostpreußischen Adventlied „Macht hoch die Tür“ des Königsberger Pfarrers Weißel sprach dieser über seine Weihnachtserlebnisse zur Kinderzeit, aber auch über einen Besuch im polnisch besetzten Ostpreußen. Gebannt folgten die Memelländer seinen fesselnden Ausführungen, in denen er auch auf die Bedeutung des Weihnachtsfestes einging. Nach dem Lied „Stille Nacht“ verlas Grete Klepsch eine schöne Weihnachtsgeschichte, die mit Spannung aufgenommen wurde. Das Lied „Leise rieselt der Schnee“ leitete zur gemeinsamen Kaffeetafel über. Zwischendurch erfolgte die Bescherung der Kinder durch den Nikolaus. Mit glänzenden Augen nahmen die kleinen Memelländer ihre bunten Tüten in Empfang. Anschließend verlas der Vorsitzende die auch im MD abgedruckten Grußworte des AdM-Vorsitzenden Preuß und sprach sein Schlußwort.

Am 18. März um 18 Uhr wird im gleichen Hotel ein Kameradschaftsabend der Gruppe mit Fleckesen stattfinden, zu dem schon heute alle Landsleute mit ihren Freunden und Bekannten herzlich eingeladen werden. **ew.**

Adventstreffen in Essen

Die Memellandgruppe Essen versammelte sich am dritten Advent trotz schlechten Wetters, um nach alter Tradition in der Vorweihnachtszeit der winterlichen Heimat zu gedenken. Stimmungsvolle Gedichte und eine besinnliche Weihnachtsbetrachtung wurden von Landsmann Selmons vorgetragen. Vorsitzender **Waschkies** berichtete vom Bundestreffen der Memelländer in Mannheim anlässlich der 725-Jahrfeier der Stadt Memel und verlas die bereits im MD abgedruckte Grußbotschaft des Bundesvorsitzenden H. Preuß. Man beschloß, sich im März 1978 wiederum zu treffen. Noch recht lange blieben die Mitglieder in traulicher Runde beim Austausch von Gedanken und Erinnerungen beisammen. **hw.**

Adventfeier in Frankfurt/Main

Die Memellandgruppe Frankfurt/Main und Umgebung hatte am dritten Advent die Mitglieder zu Kaffee und Kuchen eingeladen. Der 1. Vorsitzende **W. Nelamischkies** konnte zahlreiche Mitglieder begrüßen. Landsmann Arno Labrenz trug Heimatgedichte vor, umrahmt von weihnachtlichen Schallplattenklängen. Diese kleine bewegende Feierstunde ließ unsere Gedanken in der Heimat weilen und so manche Erinnerung wachrufen. An dieser Stelle sei Landsmann Labrenz für seine Mühe herzlichen Dank gesagt.

Vorweihnachtsfeier in Hamburg

Am 3. Dezember 1977 fand unsere Vorweihnachtsfeier zusammen mit dem Ostpreußenchor in den festlich geschmückten Räumen des Hotels „Zeppelin“ statt. Frau Adomeit begrüßte die zahlreichen Gäste sehr herzlich, besonders eine Memelerin, die die Genehmigung erhalten hatte (über Moskau) ihre Eltern in Hamburg zu besuchen.

Nach gemeinsam gesungenem Lied spielten die Geschwister Leppert Weihnachtslieder auf ihren Instrumenten. (Akkordeon, Flöte und Melodica) Sabine Borowski und Frl. Lohmann lasen besinnliche Geschichten und Patricia Goekeler spielte vertraute Weihnachtslieder auf der Flöte und sprach auch ein Gedicht. Dann sang der Ostpreußenchor, sowie das Hanseatenquartett unter der Leitung ihres Dirigenten Karl Kulecki.

Wie in jedem Jahr kam der langersehnte Weihnachtsmann und bescherte die erwartungsvollen Kinder. Die Lose unserer Tombola waren im Nu vergriffen. Vielen Dank allen Spendern und allen Mitwirkenden. Bei Musik und Tanz klang unser Fest dann fröhlich und zufrieden aus. **E.A.**

Der Oberbürgermeister bei den Memelländern

Die Weihnachtsfeier der Memellandgruppe Iserlohn am 10. 12. erhielt ihren besonderen Akzent durch die Anwesenheit von Oberbürgermeister **Helmut Lindner**, der die Größe der Stadt Iserlohn übermittelte und seine Freude ausdrückte, daß die Memelländer so treu ihre alten Bräuche pflegten. Er überreichte dem Gruppenvorsitzenden **W. Käkies** ein Buchgeschenk und verfolgte eine volle Stunde das reichhaltige Programm. Käkies konnte dem OB eine besondere Weihnachtsgabe schenken: ein Stück Bernstein aus dem Memelland, das erst vor kurzem ein Spätaussiedler mitgebracht hatte. Käkies wies darauf hin, daß der Vorstand der Gruppe alte und kranke Landsleute zur Weihnachtszeit besuche, um ihnen das Gefühl zu geben, nicht vergessen worden zu sein. Kurt und Hildegard Frey aus Hattingen sowie das Ehepaar Dr. Hans und Luzie Reinhard aus Hemer erhielten Urkunden für langjährige Mitgliedschaft.

Über 40 Mitwirkende — insgesamt waren über 120 Landsleute und Freunde ins Hotel Brauer gekommen — stellten sich vor dem Publikum auf. Die Akkordeongruppe spielte Weihnachtslieder. Neun Jungen und Mädchen trugen Gedichte vor. Die Gesangs- und die Flötengruppe, von Annegret Gries und Susanne Geile einstudiert, stellten ihren Fleiß unter Beweis. In Rezitationen wurde das Weihnachtsfest in der Heimat lebendig.

Die Bescherung der Mitwirkenden und der älteren Leute mußte von Ehepaar Käkies durchgeführt werden, da der Weihnachtsmann zu einer Kur in Bad Homburg weilte. Dann begann die Kaffeetafel, die besonders hervorgehoben zu werden verdient. Die heimatlichen Kuchen (Mohnstritzel, Fladen, Glumskuchen) waren von Frauen der Gruppe gebacken und kostenlos zur Verfügung gestellt worden. Vorsitzender **W. Käkies** überreichte Mitgliedern und Gästen kostenlos je einen Getränkegutschein. Waltraud Behrendt verkaufte während des Kaffeetrinkens Lose für die reichhaltige Tombola, und Karl Klemm führte den Film von der Englandreise der Gruppe vor. Obwohl die Feier um 18 Uhr endete, saßen viele Landsleute noch bis Mitternacht zusammen.

Mit Gesang, Gedichten, Flöten- und Akkordeonspiel erfreute die Memellandgruppe Iserlohn am 18. 12. die Insassen des Altenheimes in der Schulstraße. Vorsitzender Käkies überreichte für die Heimatbücherei sechs Heimatbücher aus dem Memelland und aus Ostpreußen.



Die langjährige und sehr rührige 1. Vorsitzende der Gruppe Düsseldorf Frau Charlotte Gusovius mit ihrem Mann, dem Ehrenvorsitzenden Hems und Frau Geroschus bei der Weihnachtsfeier.

Weihnachtsfeier in Mannheim

Am Sonntag, dem 11. 12. 77 trafen sich 190 Memelländer mit ihren Kindern der Mannheimer Gruppe im Vereinslokal „Roter Ochsen“, um im Kreise der Landsleute Vorweihnachten zu feiern. Nach der Begrüßung des 1. Vors. wurde das Programm vom Heddesheimer Posaunenchor mit 35 Jungbläsern und von 45 Mann der Heddesheimer Sängervereinigung gestaltet. Besonders die gemeinsam gesungenen Lieder unter Begleitung der Mitwirkenden brachte eine wunderbare Stimmung. Nach dem Programm erschien dann der Weihnachtsmann (diesmal als Bischof Nikolaus), über dessen Erscheinen und so wunderbare Maskerade wir uns sehr gefreut haben. Zur Freude der Kinder hatte er wieder schöne Spielsachen mitgebracht und wurde von den Kindern mit Gedicht- und Liedvorträgen belohnt. Auch unsere Mitglieder ab dem 80. Lebensjahr wurden mit einem Präsent vom Weihnachtsmann bedacht. Nach der Bescherung wurde unser Weihnachtsmann von Groß und Klein mit einem kräftigen „Aufwiedersehen“ verabschiedet.

Adventsfeier in Oldenburg (Oldb) und Umgebung

Am Sonntag, dem 11. Dezember trafen sich die Memelländer von Oldenburg und Umgebung zu ihrem Adventsnachmittag. Es waren viele der Einladung gefolgt, vor allem aus der weiteren Umgebung wie Wittmund, Wilhelmshaven, Sande, Brake und Bremen. Der Vorsitzende Herbert Görke brachte in seiner Begrüßung seine Freude zum Ausdruck, neben einigen Gästen mehr Landsleute begrüßen zu können, die schon lange nicht dabei sein konnten. Er überbrachte die Grüße einiger, die durch Geburtstage bzw. Krankheit verhindert waren. So war unser Versammlungsraum in der „Friedenseiche“ bis auf den letzten Platz besetzt. Zunächst wurde an mit Lichtern und Tannengrün festlich geschmückter Tafel dem Kaffee und dem Christstollen zugesprochen, und der muntern Rede Fluß war kein Ende!

Dann aber wurde mit dem Gedicht: „Weihnachtsglocken läuten jetzt durch meinen Sinn, möchte heimwärts schreiten, komm wohl nie mehr hin“ zur Adventsfeier übergeleitet. Unsere Musik (Akkordeon, Geige und Flöte, von den Landsleuten Klaus, Kreuz und Fongern gespielt) leitete die Feier ein und umrahmte sie. Man sang gemeinsam die altvertrauten Advents- und Weihnachtslieder. Es folgte die Lesung des Grußwortes des 1. Vorsitzenden der AdM, Herbert Preuß. Nach einem weiteren Gedicht mit der Aufforderung zu gegen-

seitiger Hilfe und Liebe wurden die Lichter am Adventskranz angezündet: „das erste Licht dem Gedenken unserer Lieben in der Ferne, das zweite dem Gedenken unserer teuren Toten, das dritte daß Licht werde in aller Welt, das letzte aber brenne zum Gedenken unserer Heimat, unserem geliebten Memelland.“ Nun folgte eine Lesung von Frau Görke: „Benjamins heiliger Abend“ (v. Jutta Drews), eine Rückblende in die ersten Nachkriegsjahre, wie ein kleiner Waisenjunge wieder eine Mutter und ein Heim fand. Nach einem Geigen- und weiteren Liedern las dann Frau Wehrhagen, als Gast bei uns, eine hübsche Weihnachtsgeschichte. In seinem Schlußwort führte uns dann Herbert Görke in Gedanken in die Heimat zurück, wie wir dort den Heiligabend verlebten hatten, mit Kirchengang, Besuch der Gräber unserer Lieben, auf denen dann wohl auch ein Lichtchen entzündet wurde und dann der schönen häuslichen Feier. Mit Hinweis auf das neue Jahr und allen guten Wünschen schloß er mit einem Gedicht von Fritz Nölle. Es wurden dann vorbereitete Teller mit selbstgebackenen Gebäck auf die Tische gestellt, dem gut zugesprochen wurde. Einige Kinder bekamen bunte Tüten, nachdem sie ihre Verslein aufgesagt hatten. Die restlichen Tüten wurden den Großmüttern mitgegeben. Nun folgte die Ausgabe der zum Teil sehr schönen und liebevoll gepackten Austauschpäckchen. Nach geräucherter Zeit noch des Gedankenaustausches machten sich alle auf den Heimweg, zufrieden, wenigstens im Gedanken wieder in der Heimat gewesen zu sein. M.G.

Nikolaus ohne Rute — in Pfullingen

Zur Adventsfeier der Memellandgruppe Reutlingen-Tübingen am 11. 12. in Pfullingen — es war die 20. Feier dieser Art! — waren erfreulich viele Landsleute und Freunde aus dem südlichen Baden-Württemberg erschienen. Der festlich geschmückte Saal des Hotels Garni und der Duft nach Pfefferkuchen und Kaffee verbreiteten eine behagliche Atmosphäre. Nachdem die Begrüßungs- und Wiedersehensfreude unter den Landsleuten abgeklungen war, nachdem auch alle Julklappüberraschungen im Sack des Nikolaus gelandet waren, begannen die Darbietungen.

Adventliche Weisen spielte die Kapelle unter der Leitung des bewährten Memelländers Borm. Vorsitzender Hans Jörgen erinnerte u. a. daran, daß viele von uns vor 34 Jahren das letzte Weihnachtsfest in der Heimat feiern durften. Inzwischen hätten die Gruppenmitglieder eine neue Existenz in Baden-Württemberg gefunden, seien aber trotzdem keine Schwaben geworden. Die Memelländer er-

wurden und erschien auch als humorvoller Nikolaus, aus dessen Grabbelsack jeder Gast ein kleines Geschenk erhielt.

Zur Aufbesserung der Vereinskasse wurde eine Flasche „Bärenfang“ versteigert. Gute Wünsche für das Weihnachtsfest und das Neue Jahr wurden ausgetauscht in Erinnerung an die unvergessene Heimat. Haæ

PS nachträglich wünscht die Memellandgruppe Stuttgart allen Landsleuten ein gesundes, gutes Jahr 1978. Der Vorstand, J. Partzsch

schüttere es nicht, wenn von gewisser Seite Heimattreffen der Vertriebenen nicht mehr gern gesehen würden. Sie würden in gewohnter Weise weitermachen und hoffen, daß ihre Gruppe im südlichen Raum noch recht lange erhalten bleibe.

Die Grußschreiben des Bundesvorsitzenden Preuß, der Frau Dilba und der Tochter der verstorbenen Frau Herrmann wurden verlesen. Eine humorvolle Geschichte aus der guten alten Zeit las Herr Borm vor. Dann kam der Nikolaus mit seinem Grabbelsack und seinen ulkigen Versen zu jedem Landsmann. Er betonte, daß er die Rute diesmal daheim gelassen habe, obwohl sie auch für die Erwachsenen oftmals vonnöten sei.

Mit einem Musikstück, dem Weihnachtslied „Stille Nacht“ und dem Dank des Vorsitzenden an alle Mitwirkenden klang die offizielle Feier aus. Man saß noch gemütlich beisammen und plachanderte, bis es Zeit wurde, nach Hause zu gehen. wr.

Der Ostpreußenchor sang in Rastatt

Eine besinnliche Adventfeier veranstaltete die Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen in Rastatt, der auch die Memelländer angehören. Der Ostpreußenchor unter seinem Dirigenten Albin Späth umrahmte die eindrucksvolle, stille Stunde mit alten deutschen Weihnachtsliedern. Späth, der auch die Gesamtleitung in Händen hatte, spielte auf der Orgel adventliche Weisen von Händel und Corelli, Marie Malwitz, die Memelländerin aus Schmallingen und Tilsit, las ein Adventsmärchen und zwei Gedichte. mm.



Bei allen Heimattreffen wirb für Dein
„MEMELER DAMPFBOOT“

Landstreffen in Bonn-Bad Godesberg

Achtung bitte vormerken! Arbeitsgemeinschaft der Memelkreise in der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Landstreffen der Memelländer — Bezirk West — Sonntag, den 16. April 1978, Stadthalle Bonn-Bad Godesberg. Weitere Mitteilungen folgen. Herbert Bartkus, Bez.-Vertreter West; Heinz Oppermann, 1. Vors. Memellandgruppe Bonn.

Berlin: Eisbeisessen am 11. 2. Anmeldungen bei und nähere Einzelheiten durch Fritz Hübner, 1000 Berlin 46, Gallwitzallee 73 a.

Celle: Kameradschaftsabend und Fleckessen am 18. 3., 18 Uhr, im Hotel „Zur blühenden Schifffahrt“. Freunde und Bekannte können durch die Mitglieder gern mitgebracht werden.

Frankfurt/Main: Voranzeige: Bitte notieren! Am 28. Januar 1978 findet im SVG-Hotel (Industriehof) Frankfurt/Main ein Faschingsfest statt. Beginn 19.11 Uhr. Eine Kapelle sorgt für Unterhaltung. Für die Tombola bitten wir Spenden mitzubringen. Der Vorstand

Hamburg: Am Sonntag, dem 12. Februar 1978 um 16 Uhr laden wir zum Fastnachtsschmaus ein. ins „Haus der Heimat“ (Vor dem Holstentore 2 neben der Gnadenkirche). Es gibt Schuppin nach heimatlicher Art. Anschließend gemütliches Beisammensein. zu dem wir unsere Gäste bitten, mit Gesang und Humor zum Gelingen des Nachmittages beizutragen. Der lustigste Vortrag wird belohnt.

Iserlohn: Traditionelle Faschingsfeier am Sonntag, 28. 1., 20 Uhr, Hotel Brauer. Kostüme erwünscht, aber kein Zwang! Bütenreden, Küchenlieder. Alt-Iserlohner Altweiberfasching. Auszeichnung der originellsten Kostüme. Verleihung von Faschingsurkunden an die Mitgestalter des Faschingsballies 1977. Polonäse und Tanz mit der Casino-Combo stehen auf dem Programm. Der Vorstand lädt alle Mitglieder ab 14 Jahren mit ihren Freunden und Bekannten sehr herzlich ein. Auswärtige Gäste, die im gleichen Hotel übernachten wollen, erhalten 10% Nachlaß, wenn sie sich auf die Memellandgruppe berufen: Tel. 02371/234 14.

Alaaf und Helau! W. Kakies, 1. Vors.

Iserlohn: Berlin-Fahrt Ende März. In den Osterferien führt die Gruppe eine Busfahrt von vier Tagen in die Reichshauptstadt durch. Fahrt und drei Übernachtungen mit Frühstück kosten 168 DM. Unterbringung erfolgt im modernen Hotel Stössensee, das mit vier Verbandskegelbahnen, Bar, Schwimmbecken und Sauna ausgestattet ist. Auf dem Programm stehen Stadtrundfahrt mit Führung, Besichtigung des Reichstages mit kostenlosem Mittagessen, Besuch der Mauer und evtl. einer Senatssitzung. Möglichkeit zu einem Ausflug nach Ost-Berlin. Anmeldungen noch bis zum 30. 1. möglich.

Weihnachtsfeier der Gruppe Stuttgart

Zu einer Weihnachtsfeier hatte der Vorstand am 17. 12. 77 ins Hotel „Wartburg Hospiz“ eingeladen.

Die Vorsitzende, Frau Partzsch, begrüßte die Landsleute, darunter auch Gäste aus der Ostpreußengruppe Stuttgart. Sie verlas dann eine Weihnachtsbotschaft des 1. Vors. der AdM, Herrn Preuß, und brachte durch Weihnachtsgedichte und Geschichten die Gäste, die an den mit Tannenzweigen und Kerzen geschmückten Tischen saßen, in weihnachtliche Stimmung. Herr Artur Borm spielte mit seiner Kapelle Weihnachtslieder, die mitgesungen



In fröhlicher Weihnachtsstimmung

Kiel: Die Memellandgruppe Kiel veranstaltet am 10. Februar 1978, um 19.30 Uhr, im „Schützenpark-Restaurant“ Kiel, Zastrowstr., ein „Fleckessen“ mit anschließendem gemütlichen Beisammensein bei Musik und Tanz. — Das Essen wird von unserem Landsmann Herrn Schlachtermeister Kows vorzüglich zubereitet. — Anmeldungen bitte bis zum 25. Januar 1978 bei Frau Ella Motzkus, 2300 Kiel, Alte Lübecker Chaussee 11, Tel.: 04 31 / 68 84 08, oder bei Frau Christel Schauer, geb. Sakowitz, 2300 Kiel 1, Charles-Ross-Ring 134, Tel.: 04 31 / 3 84 81.

Lübeck: Liebe Landsleute! Nachdem unsere letzte Weihnachtsfeier ganz besonders harmonisch verlaufen ist, haben wir für das kommende Jahr ein reichhaltiges Programm geplant. Nachstehend die nächsten Monate: **Sonnabend, 21. Januar 1978, 16.00 Uhr**, Lysia-Hotel, Saal II — Vortrag mit Bildern — durch Frau Irina Beiermann — eine Reise nach Sibirien — 1976 — **Sonnabend, 18. Februar 1978, 18.00 Uhr**, Wakenitzburg Falkenstraße, Fleckessen — Anmeldungen für das Fleckessen bitte bis zum Ende Januar bei Frau Pagel, Fridtjof-Nansen-Straße 13, Telefon: 6 50 38 — **Sonntag, 19. März 1978, 16.00 Uhr**, Lysia-Hotel Am Bahnhof, im kleinen Konferenz-Saal (Nr. 2). Feierstunde Wiederanschluß des Memellandes an das Reich — Frühlingsfest — Vortrag mit Bildern — **Sonnabend, 20. Mai 1978 bis Sonnabend, 27. Mai 1978** sind die Mannheimer bei uns. — Eventuelle Interessenten für eine Fahrt nach Schweden möchten sich bitte schnellstmöglich melden, ebenfalls bei Frau Pagel. (Abfahrt nach Schweden von Travemünde Sonnabend, 20. 5. abends, Einschiffung spätestens bis 21.00 Uhr. Ankunft in Travemünde 23. 5. 78, Dienstag früh 6.30 Uhr). Wegen eventueller Kleinbus-Bestellung sind die Anmeldungen vorzüglich. In diesem Jahr keine Busfahrten! — Allen unseren Landsleuten wünschen wir ein gesegnetes neues Jahr! Mit freundlichem Gruß AdM-Kreisgruppe Lübeck — Der Vorstand

Mannheim: Am Samstag, dem 11. 2. 1978 werden wir einen Familienausflug in den Schnee unternehmen. Da wir heute noch nicht wissen, ob,

wieviel und wo zu dem Zeitpunkt Schnee liegt, geben wir mal den Fahrpreis für den weitesten Weg — das wäre zum Feldberg — mit 15.— DM bekannt. Sollten im Februar allgemein gute Schneeverhältnisse herrschen, so daß wir nur in den Nordschwarzwald fahren müssen, wird der Preis nur ca. 10.— DM betragen. Kinder, die keinen Sitzplatz beanspruchen, fahren frei mit — andere Kinder bis zu 12 Jahren zahlen die Hälfte. Anmeldungen schnellstens, jedoch spätestens bis zum 29. 1. bei E. Jurgsties, Tel.: 77 24 26 oder J. Berte, Beindersheim. Schlitten etc. können mitgenommen werden.

8-Tage-Fahrt Mannheim — Ostsee — Schweden

Von **Samstag 20. Mai bis Samstag 27. Mai** starten wir zu einer kombinierten Bus-/Schiffsreise.

Vorläufiges Programm: Samstag 20. 5. ca. 8 Uhr von Mannheim Abfahrt, ca. 17 Uhr Ankunft in Travemünde — 20 Uhr Einschiffung — Abendessen an Bord. Sonntag 21. 5. ca. 6.30 Uhr Ankunft in Malmo/Schweden — Tagesfahrt durch Schweden — abends Übernachtung in Schweden und am Montag, dem 22. 5. weitere Tagesfahrt mit unserem Bus durch Schweden.

Montagabend wieder Abendessen und Übernachtung an Bord und Dienstag 23. 5. ca. 6.30 Uhr Ankunft in Travemünde. Vom Dienstag 23. 5. bis Samstag 27. 5., dem Tag der Abreise, wohnen wir wieder wie im letzten Jahr in den Pensionen in Owendorf und werden von dort aus jeden Tag zu kleineren Tagestouren u. a. nach der Holsteinschen Schweiz, Timmendorfer Strand, Travemünde, Lübeck und an die Zonengrenze unternehmen. An einem Tag werden wir eine Trakehnervorführung erleben und auf dem Gestüt ein Eintopfergericht zu uns nehmen und am Vorabend der Abreise findet im Freien ein zünftiger Grillabend statt. Der Preis für Hin- und Rückfahrt incl. aller Rundfahrten, Schiffsüberfahrt, alle Übernachtungen mit Frühstück auf dem Schiff, in Schweden und Travemünde sowie 2 Abendessen auf dem Schiff, Eintopfessen und Grillabend beträgt pro Person 325.— DM. Da ich schnellstens die Schiffahrt und die Übernachtungen buchen muß, bitte ich um allerschnellste Anmeldungen bis zum 29. Januar bei E. Jurg-

sties und J. Berte. Wenn der erste Bus voll ist, nehmen wir noch weitere Anmeldungen entgegen — jedoch nur unter Vorbehalt, daß noch genügend Teilnehmer sich melden, daß sich ein zweiter Bus rentiert. Also Teilnahme nach Eingang der Anmeldungen.

Mit der Anmeldung sind 100.— DM anzuzahlen, der Rest bis spätestens 29. 4. 1978. Sollte ein Teilnehmer aus irgendeinem Grund die Reise nicht antreten können und kein Ersatz mehr gefunden werden, wird nur der reine Busfahrpreis einbehalten.

Vereinigung der Opfer des Stalinismus e. V.

Die Bezirksgruppe Viersen, zu der auch viele Memelländer gehören, ladet zum traditionellen Karnevalsfest am 3. 2. 1978 um 18.30 Uhr in 4060 Viersen 12, Hochstraße 38, recht herzlich ein und bittet alle in diesem Raum wohnenden Memelländer daran teilzunehmen. Für gute Musik und Überraschungen ist gesorgt.

Geschäftsführer Podszus

Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber F. W. Siebert, 2900 Oldenburg, Ostlandstr. 14 A, Telefon 0441 - 3 65 35. Schriftleitung F. W. Siebert unter Mitarbeit von H. A. Kurschat, 87 Würzburg-Heidingsfeld, Nikolaus-Fey-Straße 72. Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlages und der Schriftleitung. Einsendungen nur an den Verlag des „MEMELER DAMPFBOOT“, 2900 Oldenburg, Ostlandstr. 14 erbeten. — Druck und Versand: Werbdruck KOHLER + FOLTMER, 2900 Oldenburg, Ostlandstr. 14, Tel. 0441 - 3 31 78. Bankverbindungen: Oldenburgische Landesbank AG, Konto-Nr. 56 884; Volksbank Oldenburg, Kto.-Nr. 23 495. Postscheckkonto: Werbdruck Köhler + Foltmer, Hannover, Nr. 229 46. — Bezug nur durch den Verlag. — Vierteljährl. Bezugspreis: 6,00 DM.

Unseren lieben Eltern

JOHANNES UND ANNA LABRENZ, geb. Kakies

zur Goldenen  Hochzeit

am 10. Februar 1978

die herzlichsten Glück- und Segenswünsche

Werner Labrenz

Bruno Trauschies u. Waltraud, geb. Labrenz

Heinz u. Helene Labrenz, geb. Plewe

Gerhard u. Edeltraud Labrenz, geb. Badke

Heinz Plewe u. Erika, geb. Labrenz

Siegfried u. Gisela Labrenz, geb. Badke

Helga, Hildegard, Waldemar, Karin, Markus,

Bernd u. Beate als Enkelkinder

5303 Bornheim - Walberberg, Coloniastraße 32

früher Gaitzen, Krs. Heydekrug

Plötzlich und unerwartet entschlief am 1. Januar 1978 mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Bruder und Opa

David Rudies

im 67. Lebensjahr.

In tiefer Trauer

Martha Rudies

Edith Fricke

Udo Fricke

Enkelkind Alexander

und alle Verwandten

2000 Hamburg 53, Ohlestraße 9

früher Memel, Haffstraße 35.

Beerdigung war am Montag, dem 9. Januar 1978, um 12.00 Uhr, Hauptfriedhof Hamburg-Altona, Stadionstraße.

Suche passenden Partner

Memelländerin, 62 Jahre, ev. Zuschriften an das MD unter Nr. 781 erbeten.

64jährige, wendig, sucht zum Frühjahr SAISONSTELLE (auch Privat Haushalt).

Zuschriften mit Barlohn-Angabe an das MD unter Nr. 780 erbeten.

Literatur über das Memelland

Bilder und Zeitungsausschnitte gesucht. Angebote an: C. H. Heldt, Postfach 1240, 2330 Eckernförde.

Heiratsanzeige

Da es mir an Damenbekanntschaft fehlt, weil ich Spätaussiedler aus dem Memelland bin, möchte ich gerne eine Dame bis 35 Jahre kennenlernen, bin 34 Jahre alt.

Zuschriften bitte an das MD unter MD Nr. 783 erbeten.

Memelländer, 39 / 1,75, ev., ledig, dklb., Nichtraucher, möchte auf diesem Wege, da Mangel an Gelegenheit, einf., nette LebenspartnerIn passenden Alters zw. Heirat kennenlernen. Gerne Spätaussiedlerin, Kleinkind kein Hindernis.

Nur ernstgemeinte Bildzusr. unter MD Nr. 782 an den Verlag des Memeler Dampfboot.

Fern der Heimat muß' ich sterben die ich doch so sehr geliebt. Doch ich bin dorthin gegangen, wo es keinen Kummer gibt.

Heute, am 9. 12. 1977 entschlief nach kurzer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater, Bruder und Opa

Hermann Klischies

* 18. 9. 1900

† 9. 12. 1977

In stiller Trauer

Gerhardt Klischies

mit Frau Elke

Harry Klischies

und alle Angehörigen

Ergste, Bürenbrucherweg 2
früher Gaidellen, Kr. Heydekrug

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief am 3. Dezember 1977 unser lieber, treusorgender Vater, lieber Onkel, Großonkel und Urgroßonkel

Hermann Mankau

kurz vor Vollendung seines 88. Lebensjahres.

Er folgte seiner Frau, unserer lieben, unvergessenen Mutter Anna Mankau, geb. Simoneit, die am 22. Januar 1968 im Alter von 82 Jahren heimgerufen wurde. Die Söhne Alfred und Erich fielen im Dezember 1941/Januar 1942 in Rußland.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Hildegard Mankau
Bruno Mankau

2000 Hamburg 26, Borstelmannsweg 12
früher Memel, Wiesenquerstraße 1

Die Beerdigung hat am 13. Dezember 1977, um 13.30 Uhr auf dem Hauptfriedhof Hamburg-Ojendorf stattgefunden.

Mein Reich ist nicht von dieser Welt.
In der Welt habt ihr Angst; aber seid
getrost, ich habe die Welt überwunden.

Im neuen Jahr erreichte uns die traurige Nachricht,
daß unsere liebe Tante und Schwägerin

Charlotte Juschka

geb. Jonischkies — in Gurgsdien

am 23. 12. 1977 im Alter von 88 Jahren in der Heimat
zur ewigen Ruhe heimgegangen ist.

Am 27. 12. kirchlich auf dem Friedhof zu Schillmeißen, Kreis
Heydekrug, neben ihrem Gatten beigesetzt, dieses war ihr
sehnlichster Wunsch.

In stiller Trauer nehmen wir Abschied
Im Namen aller Angehörigen

Erna Leschenko, geb. Borm als Nichte

5800 Hagen 1, Schwerter Straße 115
früher Paszieszen Kreis Heydekrug, Memelland.

Nach schwerer Krankheit nahmen wir Abschied von meinem
lieben Mann, unserem Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Johann Engelin

* 12. 1. 1912

† 5. 12. 1977

Es trauern um ihn

Margot Engelin, geb. Meyer
Maria Engelin
Willy Engelin
und alle Angehörigen

2000 Hamburg 19, den 19. 12. 1977
Lastropsweg 10

Früher Nidden / Kurische Nehrung
Die Beerdigung fand am 14. 12. 1977 auf dem Ohlsdorfer Friedhof statt.

Was Gott tut, das ist wohlgetan.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief heute sanft
und ruhig mein lieber Mann, unser guter Vater,
Schwiegervater und Opa

Postsekretär i. R.

Martin Mikschas

im Alter von 69 Jahren.

In stiller Trauer

Eva Mikschas, geb. Nopens
Hans-Martin Mikschas und Frau Antje, geb. Franke
Ernst-Georg Kruse und Frau Ruth, geb. Mikschas
Dietmar und André als Enkelkinder

2148 Zeven, den 17. Dezember 1977

Am Bruch 17
früher Lankuppen, Kr. Memel

Wir haben ihn am 21. Dezember auf dem Zevener Friedhof zur letzten
Ruhe gebettet.

Plötzlich und unerwartet entschlief am 11. 12. 1977 mein lieber
Lebensgefährte, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Steueramtman a. D.

Ernst Schaknies

im Alter von 75 Jahren.

Gerda Panknin
Brigitta Schaknies
Jochen Schaknies
und Angehörige

3000 Hannover 91, Asseburgstraße 15
früher: Memel, Veitstraße 20

Gott, der Herr, nahm heute nach einer langen, schweren, mit
großer Geduld ertragener Krankheit unsere herzengute Mut-
ter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und
Tante

Berta Bauszus

geb. Wiesenberg

im Alter von 84 Jahren zu sich in den himmlischen Frieden.

In stiller Trauer:

Hans-Georg Bauszus
Ursula Born
mit Thomas und Matthias
und alle Angehörigen

4450 Lingen (Ems), den 6. Januar 1978
früher Heydekrug / Memelland

Am 12. November 1977 nahm Gott der Herr

Maria Wiegatz

im Alter von 77 Jahren zu sich in die Ewigkeit

In Dankbarkeit und Trauer
Im Namen aller Angehörigen

Marianne und
Herbert Gernhöfer

2320 Plön, Buchenallee 15